REDACTIONSBUREAU:
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und in Rud. Lechner's Universitäts-Buchhandlung, Stock im Eisen Nr. 622.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.

PRÄNUMERATIONSPREIS

ohne Postzusendung:	*mit Postzusendung:*
Jährlich .... 6 fl. C. M.	Jährlich ... 8 fl. C. M.
Halbjährig .. 3 „ „	Halbjährig .. 4 „ „
Vierteljährig 1 „ 30 „	Vierteljährig 2 „ „

Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

I. Jahrgang. Wien, den 17. August 1855. **No. 31.**

I. Original-Abhandlungen.

Ueber Chloroform-Inhalationen zu medicinischem Zwecke.

Mitgetheilt durch **Dr. A. Th. Helm**,

k. k. Professor und Primararzt.

Die Anwendung des Chloroformes bei grösseren chirurgischen Operationen ist seit dem Bekanntwerden seiner narcotisirenden Wirkung derart allgemein geworden, dass ein etwas mehr beschäftigter Chirurg oft im Jahre in die Lage kommt, zum Troste und zur grösseren Entschlossenheit seiner Kranken den Erfolg dieses grossen Mittels in Anspruch zu nehmen, und die Operationen, die früher dem Kranken die qualvollsten Schmerzen verursachten, ihm stöhnende Seufzerlaute auspressten, allgemeine Aufregung höchsten Grades hervorriefen, und diese selbst bis zur Vereitlung der Operation zu steigern vermochten, — sie finden nun oft statt nicht nur, ohne dass der Kranke Bewusstsein dessen hat, was mit ihm geschieht, und so für den Schmerz ganz unempfindlich wird, sondern nicht selten selbst unter heiteren und munteren Bildern, die von der allein nicht gänzlich gefangenen Phantasie dem schlummernden Bewusstsein vorgegaukelt werden.

Weniger bekannt jedoch und nur darum weniger in Gebrauch, ist das Einathmen des Chloroformes, nicht aber bis zur vollen Betäubung, wie es vor Operationen und hiemit zu eigentlich chirurgischem Zwecke geschieht, sondern nur, um eine entschieden beruhigende Wirkung hervorzurufen, ohne es doch je dabei zur Betäubung kommen zu lassen, was insbesonders dadurch erreicht wird, dass man Chloroform nicht allein und unvermischt, sondern in Verbindung mit einem Oele einathmen lässt. — Es handelt sich hiemit hier um eine wahre medicinische Anwendung der Chloroforminhalationen. Um uns alsogleich verständlich zu machen, wie weit und in welchen Fällen wir die Chloroformeinathmung anzuwenden pflegen und wegen des überraschend günstigen Erfolges auch anempfehlen können, sagen wir, dass dieses in allen jenen Fällen geschehen kann, wo bei übergrossen Athmungsbeschwerden, wegen heftigster Schmerzen, wegen höchster Unruhe und Beängstigung aus Nervenaufregung — Zuständen mit einem Worte, die wir durch mehr minder rasche Heilung ihrer Grundkrankheiten nicht zu heben im Stande sind, die aber den Kranken ihr Leiden völlig unerträglich machen, wir eine symptomatische Behandlung vorzunehmen genöthigt sind, und eine möglichst rasche Linderung nur durch Narcotica erreichen und zunächst durch Opium hervorzurufen vermögen. In allen diesen Fällen wirkt das Chloroform schneller und von geringeren Nebenfolgen begleitet, als die Narcotica. — Wem ist z. B. nicht bekannt, dass Laudanum häufig Steigerung der Dosen verlangt und hiemit bei einigermassen längerer Dauer der Krankheit oft nur mehr sehr grosse Dosen, sei es von Opium in Substanz, sei es von Acetas Morphii, entsprechende Wirkung veranlassen.

Wir wiederholen, dass die hier zu besprechende Behandlung eine rein symptomatische ist, setzen aber als unbestritten voraus, dass die Behandlung der Symptome an und für sich schon nicht gleichgiltig, in den unheilbaren Krankheiten aber von um so grösserem Werthe ist und daher um so mehr alle ärztliche Berücksichtigung verdient.

Es wird, je nach dem Ermessen des Arztes und je nach der Steigerung in den Symptomen kaum irgend ein schwereres chronisches Leiden geben, in welcher nicht der Arzt die rascheste, ja völlig augenblickliche Linderung der Erscheinungen hervorzubringen wünschte, und wo er nun im Chloroform ein Mittel besitzt, das ihm für den Augenblick das Opium ersetzt, oder welches er sogar mit dem Gebrauche des Opium in später anzuführender Weise ganz zweckmässig verbinden kann. Nichts desto weniger wollen wir jene Krankheiten anführen, in welchen wir vorzugsweise von den Chloroforminhalationen Gebrauch machen und davon die wünschenswerthesten Erfolge beobachtet haben.

Am öftesten hatten wir wohl Gelegenheit und Ursache, diese beruhigenden Einathmungen bei Lungentuberculose anzuwenden. Die Zahl der daran zu Behandelnden macht auf den medicinischen Zimmern des Wiener allgemeinen Krankenhauses in manchen Monaten ein volles Drittheil aus. Seltener gibt aber die Lungentuberculose in ihrem Beginne oder weiteren Verlaufe, als vielmehr gerade in der letzten Zeit, wenn es hoffnungslos zu Ende geht, Anlass zum Gebrauche dieses Mittels. Wie langsam überhaupt sich oft diese Krankheit ausbilden kann, ja wie oft die Kranken selbst durch längere Zeit durch keinerlei ihnen auffallende Symptome beunruhigt werden können, während der genau prüfende Arzt schon bedeutende Fortschritte der Krankheit wahrnimmt, können wir oft genug beobachten; — aber gegen ihr Ende tritt um so häufiger Athemnoth und diese manchmal in einer zur Hilfe im höchsten Grade auffordernden Weise ein. Hier leistet Chloroform nun sehr rasche Linderung, die doch einige Zeit anhält, und nachdem ohne Bedenklichkeit das Mittel auch oft im Tage (jedoch auf die unten anzugebende Weise) angewendet werden kann, so ist man im Stande, dadurch und in Verbindung mit der übrigen Behandlung dem Kranken über diese qualvolle Periode hinüberzuhelfen; — man hat ihm und dessen Umgebung wesentlich genützt; man hat den Kranken beruhigt und hat ihm das Unerträgliche erträglich gemacht.

Es kommt wohl bei sehr raschem Eintreten der Tuberculose, bei der acuten Tuberculose, auch öfter eine so bedeutende Athemnoth (die dann gewöhnlich von Cyanose begleitet) vor, dass wir nur durch Chloroformanwendung rasche Beruhigung zu verschaffen im Stande sind; doch ist die Anzahl dieser Fälle im Vergleiche zu jenen der späteren Periode eine viel geringere.

Eben so rasch eintretende, als oft auch alsogleich schon den nur möglichst hohen Grad einnehmende Dyspnoe bringt Pneumothorax hervor; er möge durch Tuberculose (Vordringen der Caverne bis an die Pleura und Perforation derselben) oder einen sonstigen erweichenden, zerstörenden Process in der Pleura bedingt sein, z. B. Lungengangrän. — Pneumothorax von pleuritischem Exsudate ausgehend, veranlasst viel seltener die vehementen Erscheinungen, als die anderen Ursachen von Luftansammlung in der Pleurahöhle. — Um wie schneller aber hier das Uebel eintritt, um wie viel höher sein Grad, um so günstiger ist es, ein Mittel zu besitzen, das in der Schnelligkeit der Beruhigung alle andern ähnlich wirkenden überbietet.

Wenn auch nicht so rasch und heftig wie bei Pneumothorax, aber sich doch auch oft ziemlich rapid zu bedeutender Höhe steigernd, ist die Orthopnoe in den Paroxysmen des chronischen Lungenemphysems. Der Höhe des Anfalles parallel geht dann auch eine mehr-weniger hochgradige Cyanose einher. — Auch den von solchen Paroxysmen Befallenen wird rasche Linderung ihrer Qual durch Einathmung von Chloroform.

Dieselbe Noth und dieselbe Erleichterung durch Chloroform nehmen wir oft wahr beim pleuritischen Exsudate. Sehr heftige Dyspnoe tritt ein bei rasch eintretendem pleuritischen Ergusse, oder im Verlaufe bei plötzlicher Zunahme desselben oder insbesonders, wenn bei schon völligem Erfülltsein der einen Thoraxhälfte nun auch die andere Seite in Anspruch genommen und hiemit die eine noch fungirende Lunge von Stelle zu Stelle und oft ziemlich rasch immer mehr zusammengedrückt wird.

Von demselben günstigen Erfolge begleitet und leider oft, wenn es auch schon zu Ende geht, durch Monate nöthig sind die besagten Inhalationen bei den Herzkrankheiten. — Die Störungen der Circulation durch Krankheiten der grossen Gefässe und des Herzens wirken bei höherem Grade bald auch auf die Lungen ein, und bringen den bezüglichen Kranken nicht minder oft Dyspnoe hervor, als wir ihrer bei den schon genannten Krankheiten erwähnten.

Es sei die Athemnoth durch Stauung des Blutes oder durch beginnenden Austritt von Serum in die Lungenzellen oder nach der Pleurahöhle veranlasst, jedesmal kann die nöthig gewordene Behandlung der schweren Dyspnoe von den Chloroforminhalationen beginnen und auch die anderweitige, fortgesetzte Behandlung begleiten. Es entsteht auch bei diesen Dyspnoischen in Folge der völlig momentanen und so bedeutenden Linderung der Symptome oft ein wahrer Heisshunger nach diesen Inhalationen und wir werden nie eines mit Aorta-Aneurysma behafteten Kranken vergessen, der mit grösster Begier die wohlthuen-

den Dämpfe schlürfte, und nur durch wiederholte sanfte Zusprache bewogen wurde, zwischen den einzelnen Applicationen Pausen eintreten zu lassen, sonst hätte er das Chloroformläppchen den ganzen Tag nicht von Mund und Nase gebracht.

So wie der heftigen Dyspnoe, die von Lungen- oder Herzkrankheiten herrührt, Linderung geschieht durch die Chloroforminhalation, so gilt dies auch von Dyspnoe durch Ascites.

Es mag die Bauchwassersucht aus was immer für einer Ursache entstanden sein, so bringt sie bei Steigerung häufig durch absolute Verhinderung jeder Bauchathmung und durch Hinaufdrängen des Diaphragma nach den Brusträumen eine der heftigsten Dyspnoeen hervor. Auch hier wird durch die symptomatische Behandlung mit Chloroform verhältnissmässig schneller Linderung verschafft, als mit allen übrigen Mitteln.

Es ist begreiflich, dass die Wirkung der Chloroforminhalationen bei den Angstbeschwerden, die von den Respirationsorganen ausgehen, am eclatantesten ist; doch macht das Chloroform auch bei anderen Krankheiten, die den Kranken zeitweilig in die grösste Unruhe und Aufregung versetzen, an Schnelligkeit der Wirkung den Rang den übrigen Mitteln streitig. Wir nennen hier zunächst nervöse Leiden, besonders die verschiedensten Formen von heftigen Schmerzen (den sogenannten reinen und gemischten Algieen) und von hochgradigem Hysterismus.

Haben wir die Wirkung des inhalirten Chloroformes wie auch die Indicationen dazu als symptomatisch, aber zunächst dem Opium gleichstehend, ja es an Schnelligkeit der Wirkung überbietend dargestellt, so bedarf es wohl nur kurzer Hinweisung, dass in allen Fällen, wo die Heftigkeit der Schmerzen für sich schon eine Anzeige bildet, oft nur von Chloroform wegen seiner raschen und ausgiebigen Wirkung einige Milderung zu erwarten ist.

Dies gilt daher von heftigem Gesichtsschmerz, von der Bleikolik, von allen hochgradigen nervösen, insbesonders hysterischen Schmerzensformen, dies gilt von den Schmerzensanfällen bei den Carcinomen, es mögen diese wo immer ihren Sitz haben, bei chronischen Rückenmarksleiden, bei Caries der Wirbel u. s. f., so oft sich nämlich im Verlaufe die Schmerzen zur höchsten Potenz — oft zur wirklichen Unerträglichkeit steigern. Dasselbe gilt endlich auch bei den paroxystisch auftretenden Convulsionen und Krämpfen der Hysterischen, deren höherer Grad oft nur durch Chloroform rasch sich bezwingen lässt.

Die Art und Weise der Anwendung des Chloroformes, behufs der Inhalationen ist folgende. Zuvörderst bemerken wir, dass wir zu diesem Gebrauche nie Chloroform allein, sondern immer in Mischung mit Oel verwenden. Die Gründe dafür sind mehrere. Das Chloroform allein verdampft zu schnell, und es bedarf entweder besonderer Apparate, die dem Kranken sehr bald lästig werden und die das Verbreiten der Chloroformdämpfe im Zimmer doch nicht vollständig verhüten, oder es verdampft das Chloroform ohne einen solchen Apparat um so rascher und es wird das Zimmer bald mit den Dämpfen stark geschwängert, was für die Umgebung jedenfalls unangenehm, ja selbst (besonders in Spitälern) nichts weniger als gleichgiltig ist. Ferner wirkt Chloroform allein leicht zu intensiv, und Chloroform allein, unvermengt, dürfte auf keinen Fall dem Kranken zum freien Gebrauche nach seinem Wunsche überlassen werden; wir würden es selbst für bedenklich halten, die Umgebung oder das sonstige Wartpersonale über seinen Gebrauch instruiren zu wollen. Jede etwaige Verantwortung käme doch nur dem Arzte zu. Sollte aber nur der Arzt und er selbst das Mittel anwenden, so heisst das, er müsste völlig immer, bei Tag wie bei Nacht, um den Kranken sein, was aber mit wenigen Ausnahmen nicht sein kann. Es hiesse dies auch dem Mittel gerade eine seiner vortheilhaftesten und erwünschtesten Eigenschaften aufheben, nämlich, dass es nach Bedarf und Wunsch des Kranken und auch oft hintereinander angewendet werden darf. — Endlich ist es nicht ohne Bedeutung, dass eine etwa 5 — 6mal grössere Quantität verbraucht würde, als dies bei der Mischung mit Oel der Fall, was bei dem nicht niederen Preise des Mittels wohl auch Berücksichtigung verdient.

Alle diese Uebelstände fallen bei Anwendung der Mischung mit Oel weg. Das Mittel bringt so keine übergrosse Betäubung hervor, sondern nur schnelle Beruhigung, Erleichterung der quälenden Zustände, ohne das Bewusstsein zu gefährden. Der Kranke kann das Mittel noch so oft im Tage anwenden, wenn er nur zeitweise kleine Pausen macht, und sowohl der Kranke, als seine Umgebung können durch den Arzt vollkommen über der Mischung Anwendung instruirt, diese selbst ihnen aber dann mit aller Beruhigung überlassen werden.

Auch die Sorge wäre unnütz, dass die Dämpfe etwa dem Licht zu nahe gebracht sich entzünden; die Mischung selbst brennt unter den gewöhnlichen Verhältnissen nicht. — Die Verdampfung der Mischung ist lange nicht so rapid; der Kranke reicht daher mit derselben Quantität viel länger aus.

Mit den fetten Oelen geht das Chloroform eine sehr innige Vereinigung ein; es entsteht eine ganz homogen aussehende Flüssigkeit, welche nach und nach an der Luft ausgegossen verdampft, ohne viele Spuren des Oeles zurückzulassen.

In der Spitalpraxis besteht unsere Mischung aus gleichen Theilen von Chloroform und Leinöl oder bei Bedarf noch rascherer, stärkerer Wirkung aus 2 Theilen Chloro-

form und 1 Theil von *Oleum Lini. Oleum Olivarum* oder *amygdalinum* geben für die Privatpraxis sehr entsprechende Mischungen.

Reichen auch für gewöhnlich 2—3 Drachmen dieser Mischung für den Zeitraum von 24 Stunden aus, so ist wohl manchmal selbst das Dreifache dieser Dosis für den Tag erforderlich, und kann denn auch ohne Besorgniss dem Kranken verordnet werden.

Bei der Anwendung selbst gibt man 15—20 Tropfen auf ein Läppchen Leinwand oder auf ein Stückchen Badeschwamm und fordert den Kranken auf, durch Nase und Mund die Dämpfe hinanzuziehen. So selten es ist, dass dieser einfache Vorgang dem Kranken nicht begreiflich zu machen, so kommt es doch vor. Dann ist der Kranke aufzufordern, sich gerade so zu benehmen, als wenn er zu dem Läppchen oder Schwämmchen stark riechen wollte. Ist das Läppchen trocken, wird es wieder angefeuchtet, und dies wiederholt, bis der Kranke wirkliche ausgiebige Erleichterung verspürt.

Der Kranke kann nun eine Pause eintreten lassen, bis ihm die gewonnene Erleichterung wieder zu entschwinden droht, worauf man zur neuerlichen Anwendung schreitet und dies nach Bedarf wiederholt. Je vollständiger der Kranke die Dämpfe durch Mund oder Nase aufzunehmen sich anschickt, desto schneller erfolgt auch die Wirkung.

Wir schliessen hiemit die Mittheilung über die Anwendung der Chloroform-Mischung-Inhalationen und fügen nur noch hinzu, dass allerdings in vielen Fällen gleichzeitig auch Einreiben oder Auflegen der besagten Mischung angewendet werden kann, dass aber die Wirkung davon dem Grade nach mit jener durch Inhalation hervorgerufenen kaum in Vergleich gebracht werden könnte.

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin und Sanitäts-Polizei.

Ueber die zu ergreifenden sanitäts-polizeilichen Massregeln beim Ausbruche von Choleraepidemien unter der Arbeiterbevölkerung grossartiger Bauunternehmungen.

Aus dem Schlussberichte über die Choleraepidemie am Semmering im Jahre 1850.

Von **Joseph Eduard Patzelt**,

Doctor der Medicin und Chirurgie und Operateur.

Da gegenwärtig allenthalben grossartige Bauten geführt werden, bei denen eine grosse Anzahl von Menschen im Freien beschäftigt ist, in der Nähe des Bauobjectes wohnt, und es unter bestimmten Verhältnissen leicht möglich ist, dass an solchen Orten die Cholera ausbricht, und bedeutende Verheerungen anrichtet, wenn nicht schnell das Nöthige eingeleitet wird, so halten wir es gerade jetzt für sehr nützlich und belehrend, die Art und Weise anzugeben, wie derlei sanitäts-polizeiliche Massregeln durchzuführen sind, um ihren Zweck zu erreichen. Zu diesem Behufe scheint uns am practischsten, das Ganze solcher Einrichtungen in einem wirklichen Beispiele aus der neuesten Zeit anschaulich zu machen. Wir wählen hiezu unter den verschiedenen uns vorliegenden Berichten, den Schlussbericht über die Choleraepidemie am Semmering im Jahre 1850, der von dem damals dort befindlichen Sectionsarzte und Facultätsmitgliede Dr. J. F. Patzelt musterhaft abgefasst ist, und durch die eigenthümlichen Verhältnisse des colossalsten Eisenbahnbaues der Neuzeit, so wie durch die so grosse Zahl der Arbeiter ein besonderes Interesse zu erwecken geeignet ist. — Bevor wir die eigenen Worte des Verfassers anführen, wollen wir blos einiges Historische aus dessen Berichte vorausschicken, und das eigentlich Sanitätspolizeiliche anknüpfen.

Der an der Grenzmarke zwischen Niederösterreich und Steiermark liegende Semmering, dessen Formation der Grauwackenbildung angehört, hat an der Stelle, wo die Poststrasse über ihn führt, eine Höhe von 3066 W. F., wird aber von dem nahen Schneeberge mit 6564 W. F. und der Raxalpe mit 6388 W. F. weit überragt, daher das Klima ein rauheres und der Wechsel der Temperatur ein sehr bedeutender ist. Unter den beim Eisenbahnbaue beschäftigten Arbeitern brach die Cholera zuerst am 27. Juli 1850 aus, erreichte die grösste Höhe und Ausbreitung zwischen dem 11. August und 3. September und war am 14. October 1850 erloschen, die Dauer war daher 11 Wochen. Die Zahl der arbeitenden Individuen betrug anfänglich 12,523, fiel Ende August in Folge der Flucht auf 6890 und erreichte Anfangs October wieder die Zahl von 8853. Die durchschnittliche Anzahl der Arbeiter betrug während der Epidemie 9079 Individuen, wovon 756 von der Cholera ergriffen wurden (558 M., 148 W. u. 50 K.), von denen 266 (173 M., 60 W. und 33 K.) starben; von der Cholerine wurden befallen 1664 Personen. Die Sterblichkeit war unter den Weibern grösser als bei den Männern, da von jenen 40 Procent starben, von diesen 31 Procent; am ungünstigsten bei den Kindern mit 66 Procent. Augenscheinlich war die günstige Gestaltung der Epidemie, als bereits das Nöthige vorgekehrt war, um sowohl prophylactisch als curativ dem Verbreiten derselben Einhalt zu thun; und in dieser Beziehung führt Dr. Patzelt unter der Aufschrift: Die ergriffenen sanitäts-polizeilichen Massregeln, Folgendes an:

Am 12. und 13. August d. J. beging eine, aus dem

Herrn Protomedicus Dr. Jos. Knolz, Herrn Oberinspector Schnirch, Herrn Oberingenieur v. Pilarski und dem Arbeiter-Aufsichtscommissär Hrn. Smieth zusammengesetzte Commission unter Begleitung der betreffenden Bahnbeamten die ganze Baulinie, um sich von dem Stande, den Ursachen der Epidemie, so wie von den bisherigen Vorkehrungen gegen dieselbe durch eigenen Augenschein zu überzeugen, und um, ausgerüstet mit den nöthigen Vollmachten von Seite des h. Ministeriums der öffentlichen Bauten, die entsprechenden weiteren Massregeln zu verfügen.

Als das erste und dringendste Erforderniss erkannte die Commission die Vermehrung des Belegraumes, so wie die entsprechendere Vertheilung der einzelnen Krankenanstalten längs der Baulinie selbst.

Es wurde somit der schleunige Aufbau von drei Nothspitälern, und zwar eines auf der Semmeringhöhe für die Arbeiter des Haupttunnels, ein zweites am Wolfsberge, ein drittes nächst dem Geyeregger-Tunnel am Eichberge, strenge angeordnet; eines der älteren Spitäler (im oberen Adlitzgraben) nicht entsprechend befunden, und der Aufbau eines grösseren nächst dem Weberkogel-Tunnel nach dem Muster des Tallachini'schen Spitals, so wie die Vermehrung des Belegraumes zu Schlögelmühl durch Einrichtung eines zweiten Locales beschlossen.

Die vorgefundene Anzahl der Betten war:

Im Spitale zu Schlögelmühl . .	30	Betten
„ „ „ Schottwien . . .	40	„
„ „ im oberen Adlitzgraben	16	„
„ „ in der kalten Rinne .	40	„
zusammen	126	Betten.

Die Vermehrung bestand:

Zu Schlögelmühl um	10	Betten
Spital am Eichberg	16	„
„ „ Wolfsberg	40	„
„ „ Semmering . : . .	12	„
somit um die ansehnliche Zahl von .	78	Betten,

durch welche Vermehrung der grosse Vortheil erzielt wurde, dass nicht nur alle erkrankten Arbeiter gehörig untergebracht wurden, sondern auch wegen zweckentsprechender Vertheilung der Anstalten, die Transportirung derselben ermöglicht wurde.

Als zweit dringendstes Bedürfniss wurde von der Commission die Aufstellung von Aerzten erkannt. Chirurgus Fischer war kurz vorher (am 9. August) zu Schottwien an der Cholera gestorben. Dr. Rosam im oberen Adlitzgraben und Magister Rottenschläger waren bei einer so grossen Krankenanzahl die einzigen! Ihre aufopfernde Thätigkeit kann nicht genug gerühmt werden. Doch konnte sie nicht zureichend sein. Es wurden daher vier Med. Doctoren, theils von Wien, theils von der Umgebung schleunigst beordert, nicht nur die Ordinationen in den ihnen angewiesenen Spitälern zu übernehmen, sondern auch nebst den obigen zwei Aerzten der Unternehmung auf den Baustrecken selbst überall Hilfe zu leisten, wo es Noth that.

Die Commission untersuchte strenge die Victualienmagazine, so wie die Vorrathskammern und Keller der Restaurateure. Aufgefundene verdorbene Victualien wurden alsogleich confiscirt und vernichtet. An 40 Eimer verdorbenes Bier wurden ausgelassen. Endlich wurde ein eigener Victualien-Commissär beordert, auch weiterhin noch eine strenge Aufsicht über die gehörige Qualität der Victualien zu handhaben.

Die Commission, eine Hauptursache vieler Erkrankungen, so wie der Vernachlässigung derselben, in dem Mangel der Kenntniss einer angemessenen Lebensweise bei diesen einfachen Leuten erkennend, suchte durch Austheilung von populär gehaltenen gedruckten Belehrungen, so wie durch mündliche Unterweisung belehrend und beruhigend auf den Geist und das Gemüth der Arbeiter einzuwirken.

Endlich wurde der Bezirksarzt angewiesen, von Woche zu Woche die Nachsicht über die gehörige Ausführung der getroffenen Anordnungen zu pflegen. So waren die wichtigsten Einleitungen getroffen, und es blieb nur noch übrig, dieselben durch die beorderten Organe überall im Detail in Ausführung zu bringen.

Es sei nun erlaubt, anzuführen, was hierin geschehen ist, und was noch wünschenswerth für die Zukunft übrig bleibt. Ich halte mich hier an die Reihe der angeführten ätiologischen Momente.

Die Nachtheile, die aus einer nicht entsprechenden Wohnung hervorgingen, konnten wohl sehr leicht eingesehen, aber in der drängenden Zeit kaum beseitigt werden. Die zweckmässige Unterbringung von mehr als 10,000 Arbeitern ist überhaupt ein noch nicht gelöstes Problem. Eine theilweise Abhilfe war die Casernirung derjenigen, die bisher ein Trogloditen-Leben geführt hatten — und auch diese Massregel konnte nur unvollkommen ausgeführt werden. Es ist jedoch wünschenswerth, dass diesem Gegenstande im künftigen Frühjahre, in welchem wiederum die Erdarbeiten beginnen, und eine grössere Zahl von Arbeitern zuströmt, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet würde.

(Dr. Patzelt macht am Schlusse seines Berichtes einige hierauf bezügliche Vorschläge.)

Die Nachtheile, die aus unzureichender Bekleidung entstanden, traten vornehmlich mit der eintretenden kühlen Witterung in den Vordergrund. Austheilung von Kotzen von Seite der Unternehmer beseitigte so viel als möglich diesen Uebelstand.

Die Nachtheile, die aus nicht entsprechen-

der Nahrung hervorgingen, wurden durch die strenge fortgesetzte Beaufsichtigung der Victualien, und durch stets wiederholte mündliche Belehrung der Leute bei dem Begehen der Strecken so viel als möglich beseitigt. Sie wurden insbesondere vor dem allzuhäufigen Genuss des stellenweise nicht klaren Trinkwassers, von dem Genusse des Obstes, der Gurken, besonders wenn sie bereits, wie es häufig der Fall war, an Diarrhoe litten, eindringlich gewarnt — hingegen ihnen warme Nahrung, so wie das Mischen des Wassers mit etwas Wein empfohlen. Das Bier, da es sehr leicht dem Verderben unterlag, und seine Qualität fast täglich wechselte, wurde auf einzelnen Strecken, z. B. in Schlögelmühl auf die Dauer der Epidemie ganz verboten. Die Herren Unternehmer Satori und Samek führten diese Massregel bei den von ihnen abhängigen Wirthen strenge durch, und entschädigten ihre Arbeiter durch unentgeltliche Austheilung von Wein.

Uebrigens hatte das Beispiel der grossartigen Biervertilgung der Commission am Wolfsberge einen so heilsamen und anhaltenden Schrecken unter die kleineren Bierwirthe gebracht, — dass dieselben entweder gar keines — oder ein wirklich vortreffliches Bier führten.

Da sich ferner die gelegenheitlichen Gelage als eine ergiebige Quelle der Erkrankung zeigten, so wurden derlei Feste aufgeschoben, die Tanzmusiken ganz eingestellt, und die Gensdarmerie durch den sehr dienstfreundlichen Herrn Commissär Smieth strenge angewiesen, über Einhaltung der Polizeistunde (9 Uhr auf der Bahn-Strecke, 11 Uhr in Schottwien) gehörig zu wachen. Es war ferner Aufgabe der einzelnen Aerzte, sowohl durch Vertheilung von gedruckten Belehrungen an des Lesens Kundige, besonders Poliere, Partieführer u. dgl. als vorzüglich durch das lebendige Wort, die Leute nicht nur vor jenem Schaden zu bewahren, der aus ihrer Unwissenheit entspringen konnte, sondern auch durch Aufmunterung und Ermuthigung auf ihr gedrücktes oder erschrecktes Gemüth einzuwirken — und Referent versichert, dass, wenn es einmal gelang, sich das Vertrauen dieser einfachen Leute zu erwerben, es kaum irgendwo eine dankbarere Zuhörerschaft geben konnte.

Die Transportirung der Leichen geschah — dort, wo es die Einwohner beunruhigte, z. B. durch Gloggnitz, des Nachts. Den Nachtheilen aber, die durch zu eilfertige und seichte Inhumirung entstehen könnte, wurde allseitig entsprechend vorgebaut.

Bürgermeister Herr Gruber übernahm zu Gloggnitz hierüber die Aufsicht — Herr Dechant zu Bayerbach an letzterem Orte; bei Schottwien sorgte Herr Unternehmer Klein für einen passenden Platz zu einem neuen Friedhofe, und bestellte daselbst den Schullehrer zu Klamm zur Beaufsichtigung.

Der Curpfuscherei wurde dort, wo ihr begegnet wurde, mit Ernst entgegengetreten; da ihr jede Unterstützung abgeschnitten wurde, verschwand dieselbe, ohne dass ernstere Massregeln nothwendig wurden.

Nachdem nun von Seite der Commission die ganze Baulinie in vier Sectionen getheilt, jeder Section die nöthigen Aerzte zugewiesen worden waren, war es unmöglich, dass nicht nur die einzelnen Spitäler gehörig versehen, sondern auch die Strecken selbst tagtäglich begangen wurden. Dieses Begehen, das Besuchen der einzelnen Hütten, das Nachfragen nach den Kranken, war eine der wichtigsten Pflichten der Aerzte, da man nur auf diese Weise von dem Stande und der Ausbreitung der Epidemie einen richtigen Begriff erlangen, so wie den Kranken selbst eine rechtzeitige Hilfe bringen konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV. Analekten.

Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Ueber die ausserordentliche Wirksamkeit unseres Gastein schreibt unter den Franzosen Dr. Const. James (ein in Paris sich aufhaltender englischer Arzt) der Erste in seinem *Guide pratique etc. 3. edition, Paris 1855,* was wirklich wunderbar wäre, wenn die Franzosen nicht um so viel mehr Vorliebe für das Nationale hätten, als die Deutschen zu wenig haben. Dies ist auch der Grund, weshalb die *Gaz. des hôp.*, da in keinem balneologischen Werke Frankreichs weder vom Wildbad in Würtemberg, noch von Gastein die Rede ist, jene Stellen des Werkes, die sich auf diese zwei Bäder beziehen, ausführlich noch vor dessen Erscheinen im Buchhandel mittheilt. Unter Anderem erfahren wir hier, dass James wirklich vermuthet, die Gasteiner Thermen mögen Arsenik enthalten, wie bereits Paracelsus diese Ansicht aufgestellt hat. Diese Vermuthung gewinnt ihm an Wahrscheinlichkeit, als in der Nähe von Gastein bei Böckstein Bergwerke von Kupfer, Silber und Gold sich befinden, die stark arsenikhältige Erze enthalten, und selbst der Pockartsee, dort als Giftsee bekannt, stark arsenikhältig ist, und kein Fisch darin leben kann; ferner erregt das Gasteiner Wasser, wenn es getrunken wird, fast stets Ekel und Erbrechen, was James gleichfalls zu Gunsten seiner Ansicht auslegt. Die jetzt zu diesem Ende im Zuge befindliche Analyse wird über die Richtigkeit derselben entscheiden. James stellt Gastein über Wildbad in Würtemberg und bestätigt die ausserordentlichen Wirkungen desselben bei Paralysen ohne nachweisbar organische Veränderung, namentlich bei Paraplegien; überhaupt aber schreibt er Gastein eine specifische Beziehung zum Rückenmark zu; wird es kalt getrunken, so purgirt es gewöhnlich, warm stopft es. Bei Impotenz durch Missbrauch des Geschlechtstriebes, bei atonischer Gicht, torpidem Rheumatismus, wirkt es gleichfalls sehr günstig; Menschen von lebhaftem oder cholerischem Temperamente vertragen Gastein nicht gut. Schliesslich führt James noch die auffallende Wirkung Gasteins auf die Thiere, namentlich auf die Pferde an und erblickt darin den sprechendsten Beweis, dass Gasteins Heilkraft wohl keine eingebildete sei, wie da Manche glauben. (*Gaz. des hôp. 1855, 53.*)

[Jedenfalls wird diese Anerkennung Gasteins von Seite der Franzosen wesentlich beitragen zum noch stärkeren Besuche dieser so ausserordentlich heilsamen Quelle.]

V. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Wir vernehmen aus verlässlicher Quelle, dass die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, die am 17. September in Wien stattfinden sollte, für heuer unterbleiben dürfte. Als Grund hiefür möchte wohl anzunehmen sein, dass die Cholera nicht blos in Wien herrscht, sondern überhaupt in sämmtlichen Kronländern Oesterreichs, und bereits auch in mehreren Städten Deutschlands aufs Neue ausgebrochen ist, so dass zu befürchten steht, dass viele Aerzte durch ihre gehäuften Berufsgeschäfte zu Hause abgehalten sind, hier zu erscheinen. Wie wir hören, haben schon mehrere Notabilitäten der Wissenschaft ihr Bedauern gemeldet, heuer bei der Versammlung nicht zugegen sein zu können. Hoffentlich wird die nächste um so glänzender werden!

— Wir haben in Nr. 29 dieser Zeitschrift gemeldet, dass in Valona (Türkisch-Albanien) eine bösartige Krankheit ausgebrochen sein soll, die das Gerücht als Pest schilderte, weshalb die k. k. Central-Seebehörde sich veranlasst fand, eine Commission zur Untersuchung des dortigen Gesundheitszustandes dahin zu entsenden. Nach der Triester Zeitung vom 9. August begab sich diese Commission, welche aus dem Triester Lazarethsarzte Herrn Dr. *Maganza*, dem Präsidial-Secretär der Dalmatiner Statthalterei, Herrn Grafen *Coronini*, dem Herrn Med. Dr. *A. J. Radcich*, und dem Gemeindevorsteher in Zara, Herrn *M. Paulovich* bestand, in Begleitung des Gouverneurs von Valona, Selim Pascha, des Capitäns des Lloyddampfers „Bosforo“ und zweier Sanitätsguardiane nach dem 6 Stunden von Valona entfernten Dorfe Mavrova, wo die bedenklichen Erkrankungsfälle vorgekommen sein sollen. Bei der Untersuchung der von dieser Krankheit befallen gewesenen und verstorbenen Menschen ergab sich, dass ein vierzigjähriger Mann vor zwei Monaten an einem von heftigem Fieber begleiteten Rothlauf nach siebentägigen Leiden gestorben war. Ein Zweiter bekam eine nicht in Eiterung übergegangene Beule im Nacken und starb gleichfalls nach siebentägigen Leiden vor 25 Tagen (etwa Karbunkel?). Ein Dritter war vor 27 Tagen an einer Geschwulst erkrankt, ist aber wieder völlig hergestellt. Ein Vierter endlich starb am Genusse vom Fleische eines kranken Schafes.

In Folge dieser Erhebungen, und da überhaupt seit mehr als zwei Monaten nach Vorkommen des ersterwähnten Falles in allen Ortschaften, wo früher die Pest zu herrschen pflegte, von mehr als 1000 Einwohnern nur zwei Menschen an sporadischen Krankheiten gestorben waren, und sonst der beste Gesundheitszustand obwaltete, in den Dörfern aber, wo die Erkrankungen stattfanden, die Pest niemals vorkam, hat die Commission die Ueberzeugung gewonnen, dass weder in Valona noch in der Umgebung der Verdacht des Erscheinens der Pest begründet, ja dass vielmehr der Gesundheitszustand im ganzen Lande ein befriedigender sei.

— In Baden bei Wien sind unlängst mehrere Fälle von zufälliger Vergiftung mit Schierling vorgekommen, der statt der Petersilie am Markte verkauft wurde. Es sind sogleich Einleitungen getroffen worden, um derlei Unglücksfällen vorzubeugen und eine strengere Marktaufsicht einzuführen.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass auch im ärztlichen Unterrichte ein grösseres Augenmerk auf die Kenntniss der Giftpflanzen verwendet werden möge, namentlich auf jene Pflanzen, die leicht mit essbaren Vegetabilien verwechselt werden können; ein Gegenstand, der sowohl in der medicinischen Botanik als auch in der medicinischen Polizei, so wie zum Theile auch in der Pharmacognosie und Toxicologie behandelt werden soll und dessen Unkenntniss nicht allein den Arzt gegenüber dem Laien blosstellen, sondern auch schädliche Folgen für das öffentliche Wohl haben kann.

(Cholera.) Der Raum dieses Blattes erlaubt uns heute nicht, die Choleraergebnisse in den verschiedenen Provinzen der Monarchie en détail anzuführen. In den Gang der Epidemie in Wien beim Civile vom 4. bis 11. August gibt die unten angeschlossene amtlich zusammengestellte Tabelle Einsicht.

Seitdem ist das Ergebniss des Ganges der Epidemie in der Stadt und den Vorstädten folgendes:

	Es erkrankten M.	W.	K.	genesen M.	W.	K.	starben M.	W.	K.
Am 12.	21	51	11	10	22	3	14	18	8
Am 13.	53	56	18	20	25	4	15	21	8
Am 14.	39	60	13	21	22	9	11	17	3
	113	167	42	51	69	16	40	56	21
	312			136			117		

Es blieben somit am 14. d. M. in Behandlung 491 Kranke.

In den zum Polizei-Rayon der Stadt Wien gehörigen Orten ausser den Linien sind in dem eben genannten Zeitraum erkrankt 152, genesen 85 und gestorben 61. Daher verblieben am obigen Tage noch 184 Kranke in Behandlung.

— In Venedig, Padua, Vicenza, Verona kommen täglich nur mehr einzelne Erkrankungen vor.

— In Triest, so wie im Görzer- und Istrianer-Kreise ist eine, wenn auch langsame Abnahme an Zahl und Intensität der Erkrankungen zu beobachten. Ebenso ist die Epidemie in Croatien und seinem Litorale im Stadio der Abnahme. Nur in Fiume, wo man sie bereits erloschen glaubte, ist sie wieder aufgetaucht.

— In den lombardischen Provinzen, wo, mit Ausnahme von Brescia, die Epidemie ziemlich milde auftrat, nimmt sie leider seit etwa einer Woche an Intensität und Ausdehnung zu. — Im Trienter Kreise Tirols erhält sie sich auf derselben Höhe. — In Friaul ist sie in den Bezirken Udine, Codroipo, Spilimbergo, Palma und Cividale im Zunehmen.

— Im Herzogthume Krain sind nach einer Mittheilung in einem Aufrufe zur Förderung der Privatwohlthätigkeit von Seite der Laibacher Sanitäts-Commission 3747 Erkrankungsfälle vorgekommen, von denen 1307 genesen, 942 gestorben und 1498 noch in ärztlicher Behandlung verblieben sind.

— In Linz, wo die erste Erkrankung am 25. Juni vorkam, waren bis 11. August 134 Choleraerkrankungen bekannt, von denen 20 genasen, 75 starben und 39 am letztgenannten Tage noch in Behandlung waren. Aus diesen Ziffern ergibt sich, dass die Epidemie dort verhältnissmässig milde aufgetreten ist.

— Leider können wir nicht ein Gleiches von Lemberg sagen. Dort ist die Zahl der täglichen Erkrankungen und Todesfälle noch immer eine sehr beträchtliche. Vom 4. bis 11. August erkrankten vom Civile 864, genasen 265 und starben 436. — Vom Militär erkrankten vom 1. bis 11. August 196, genasen 71 und starben 97. Im Ganzen sind seit Beginn der Epidemie, d. i. vom 9. Juni bis 11. August

	erkrankt	genes.	gestorben	in Behandl. verbl.
Vom Civile	4655	1132	2259	1264
Vom Militär	752	219	322	211

Einem uns zugekommenen Privatschreiben eines erfahrenen vielbeschäftigten practischen Arztes in Lemberg vom 12. d. M. entnehmen wir Folgendes:

Ungeachtet die Cholera bei uns bereits den 63. Tag ihrer Dauer erreichte, ist sie noch in sehr geringer Abnahme. — Heitere mässig warme und trockene Tage mässigen einigermassen ihre Ausbreitung, trübe, regnerische, feuchte und kühle Witterung befördert ein schnelleres Umsichgreifen und die Tödtlichkeit. Nach dem Sabbathtage und nach dem Sonntage, wo die Juden und Christen und zwar Erstere in den öffentlichen und Privatbethäusern, Letztere in den Kirchen mehr Gemeinschaft pflegen, und dann sich in den Schenken und Kneipen ergötzen, beobachtet man am Dienstag und Mittwoch eine ungemein vermehrte Krankenzahl.

Am 29. Juli trat nach sehr heissen Tagen ein vier Tage anhaltender Gussregen mit grosser Abkühlung der Temperatur ein; es erkrankten in dieser Zeit über 1000 Menschen, die nur gemeldet wurden; mehr als die Hälfte davon starb. Insbesondere war in dem unter dem Franz-Joseph-Berge gelegenen Stadtviertel, welches sonst zu den gesünderen zählet, und viele neue und schöne Häuser besitzt, eine wahre Verheerung; von den allda nahe an 300 Ergriffenen wurden kaum 10—15 gerettet, alle übrigen starben binnen 5—12, höchstens 48 Stunden. Gerade in den schönsten auf freien Plätzen gelegenen neuen Häusern starben gegen 60 Personen der besseren Classe. — Wir verloren 2 sehr beschäftigte practische Aerzte, mehrere waren schwer krank, es starben zwei sehr eifrige Pfarrer und ein Domherr.

Die Uebertragungen waren evident, man konnte deren ganze Ketten wahrnehmen und verfolgen.

Personalien.

Ehrenbezeugungen. Se. k. k. apostolische Majestät geruhten in Anerkennung der verdienstlichen Leistungen während der letzten Choleraepidemie in Wien (1854/55) dem Director des hiesigen allgemeinen Krankenhauses, Dr. *Anton Heindl*, den Titel eines k. k. Regierungsrathes, und dem Director des Bezirkskrankenhauses auf der Wieden, Dr. *Raimund Melzer*, den Titel eines Medicinalrathes, weiters dem Armenarzte, Dr. *Josef Gugubauer*, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Secundararzte, Dr. *Anton Drasche*, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen und anzuordnen, dass den Primarärzten des allgemeinen Krankenhauses, Dr. *Carl Haller* und Dr. *Michael von Viszanik*, ferner dem Stadtphysicus, Dr. *Alois Stuhlberger*, dann den Med. Doctoren: *August Linberger*, *Franz Nadler*, *Willibald v. Gunz*, *Jos. von Dallstein* und *Alois Urbantschitz* der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Anstelluugen. Der Minister des Innern hat zu Comitatsärzten für das Pressburger Verwaltungsgebiet die dermaligen provisorischen Comitatsärzte Med. Doctoren: *Alois Heda*, *Franz Baintner*, *Michael Klein*, *Thomas Wohland*, *Josef Bauer*, *Johann Mányik*, *Carl Hoffmann*, *Josef von Nagy* und *Ignaz Cselko*; den k. k. Domainenarzt und provisorischen Comitatsphysicus Dr. *Josef Friedrich Krzisch* und den städtischen Physicus Dr. *Maxim. Ertl* ernannt.

Ferner hat der Herr Minister des Innern den gewesenen Bezirks-Thierarzt in Gross-Becskerek, *Franz Bertics*, zum Landes-Thierarzt für Dalmatien befördert.

Als k. k. OÄ. II. Classe wurden angestellt: Dr. *Friedrich Deisch* beim 49. Inf.-Rgt., Dr. *Josef Mayer* beim 33. Inf.-Rgt. und Dr. *Martin Lienbacher* beim 21. Inf.-Rgt.

Transferirungen. Die k. k. Militärärzte OA. Dr. *Carl Riedler* vom 38. Inf.-Rgt. zum 9. Uhl.-Rgt. — OA. Dr. *Fr. Fialka* vom 60. zum 22. Inf.-Rgt. — OA. Dr. *Franz Stuchlik* vom 2. Cordons-Bat. als Garnisonsarzt nach Muncats. (Fortsetz. folgt.)

Ausgetreten aus dem feldärztlichen Dienste sind: OA. Dr. *Max. Kohn* vom 15. Feldspital, OWA. *Franz Birsy* vom 30. Inf.-Rgt. und OWA. *Franz Csatary* vom 55. Inf.-Rgt.

Pensionirt wurde OA. Dr. *Moriz Guggenheim* vom 14. Inf.-Regiment.

Sterbefälle. Am 14. d. M. starb zu Vöslau bei Baden Dr. *Rudolf von Specz*, k. k. Rath, gewesener Professor der Chemie an der Theresianischen Ritterakademie und Mitglied der medicinischen Facultät, im 56. Jahre seines Alters. Am 11. August 1855 starb in Przemysl Herr Med. und Chir. Dr. *Franz Mücke*, R. A. des k. k. Grossfürst *Constantin* von Russland 2. Husaren-Reg. und Chefarzt d. k. k. Feld-Aufnahmsspilals im 41. Lebensjahre an der Cholera, tief betrauert von Allen, die ihn kannten und ihm näher standen. — Ferner ist am 5. d. M. der sich als Curgast in Hofgastein befindliche Dr. *Jacob Kubik*, k. k. Universitäts-Professor und Spitals-Director zu Insbruck, während er eben das Bad gebrauchte, plötzlich am Nervenschlage gestorben.

Erledigte Stellen.

Bei dem Brünner k. k. allgemeinen Versorgungshause ist eine systemisirte Secundararztesstelle mit einem jährlichen Gehalte von 240 fl. C. M., nebst Naturalwohnung, Beleuchtung und Beheizung auf die Dauer von zwei, höchstens vier Jahren in Erledigung gekommen. Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten an die k. k. Statthalterei in Mähren stylisirten Gesuche durch ihre vorgesetzten Behörden längstens bis 15. September d. J. bei der Direction der k. k. Brünner vereinten Versorgungsanstalten zu überreichen. Unerlässlich ist die vollkommene Kenntniss der böhmischen Sprache.

— In der Stadt Laa in Niederösterreich V. U. M. B. ist das Stadtphysicat, mit dem ein jährlicher Gehalt von 120 fl. C. M. verbunden ist, erledigt. Bewerber um diese Stelle wollen ihre gehörig belegten Gesuche längstens bis 25. August d. J. bei dem Stadtvorstande von Laa einbringen.

Berichtigung.

In Nr. 29 dieser Zeitschrift p. 271 erste Notiz, betreffend die Aufnahme von Zöglingen an der k. k. ch. Jos. Academie, sollte es statt „die Aufnahme geschieht zwischen dem 20. und 30. Sept." heissen „die als Zöglinge Aufgenommenen haben zwischen dem 20. und 30. Sept. l. J. an der Akademie einzurücken." Diese Berichtigung erscheint um so nöthiger, als sonst, da die Aufnahme für beide Lehrcurse mit 1. Sept. l. J. geschlossen ist, leicht Mancher verleitet werden dürfte, sein Aufnahmsgesuch zu spät einzureichen.

Cholera-Kranken-Standes-Ausweis in Wien vom 4. bis 11. August.

Bezirks-Sectionen	Bevölkerung	Tag des Anfanges der Epidemie	V. 4. August sind verblieben Kranke			Bis 11. August sind zugewachsen Kranke			Gesammtzahl der Kranken	Hiervon sind genesen			Hiervon sind gestorb.			Es bleiben in der Behandlg.			Es sind demnach seit Anfang der Epidemie erkrankt			Es sind demnach seit Anfang der Epidemie genesen			Es sind demnach seit Anfang der Epidemie gestorben		
			M.	W.	K.	M.	W.	K.		M.	W.	K.	M.	W.	K.	M.	W.	K.	M.	W.	K.	M.	W.	K.	M.	W.	K.
Leopoldstadt	39,999	18. Mai	5	11	6	11	27	8	68	—	5	1	3	9	6	13	24	7	36	59	16	2	16	1	21	19	8
Breitenfeld	4717	4. Juni	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	2	1
Alte und neue Wieden	54,266	8. „	40	34	8	96	144	56	378	23	25	13	45	65	33	68	88	18	224	307	103	60	74	25	96	145	60
Jägerzeile	2955	9. „	3	1	—	6	2	2	14	—	1	—	1	—	1	8	2	1	20	3	2	5	1	—	7	—	1
Landstrasse	39,851	9. „	3	15	1	22	40	2	83	—	4	—	10	15	2	15	36	1	39	77	6	8	11	—	16	30	5
Rossau und Lichtenthal	15,628	10. „	—	5	—	14	8	4	31	—	5	—	6	5	4	8	3	—	20	27	11	3	8	2	9	16	9
Neubau	19,282	11. „	2	—	—	5	15	—	22	—	1	—	1	4	—	6	10	—	9	22	—	—	5	—	3	7	—
Josefstadt	12,680	14. „	—	1	—	2	17	2	22	—	1	1		3	1	2	14	—	5	21	2	3	1	1	—	6	1
Michelbaiern	2790	16. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—
St. Ulrich	8606	16. „	2	—	—	1	—	—	3	—	—	—	1	—	—	2	—	—	4	1	—	—	1	—	2	—	—
Alservorstadt	25,101	19. „	2	3	2	12	12	8	39	1	1	—	8	5	6	5	9	4	26	19	10	5	2	—	16	8	6
Margarethen	8364	19. „	1	3	—	2	1	—	7	—	—	—	1	2	—	2	2	—	4	5	—	1	1	—	1	2	—
Mariahilf	11,014	20. „	—	—	—	4	1	1	6	2	1	1	2	—	—	—	—	—	7	8	4	4	6	1	3	2	3
Althan	1078	21. „	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	1	1	—	—	—	1	—	1
Laimgrube	10,781	23. „	1	1	—	4	4	1	11	—	—	—	3	2	1	2	3	—	8	11	2	—	—	—	6	8	2
Erdberg u. Weissgärber	15,523	25. „	3	3	—	8	19	4	37	1	1	—	—	8	2	10	13	2	20	29	7	2	2	—	8	14	5
Matzleinsd. u. Hundsth.	8910	26. „	—	—	—	3	5	—	8	—	—	—	1	4	—	2	1	—	4	5	—	1	—	—	1	4	—
Gumpend. u. Magdalgr.	25,653	25. „	3	5	1	10	14	4	37	—	1	1	4	5	2	9	13	2	22	22	6	4	3	2	9	6	2
Thury	5328	25. „	1	1	—	—	1	—	3	—	—	—	—	1	—	1	1	—	2	3	—	1	—	—	—	2	—
Innere Stadt	54,249	26. „	—	1	—	4	5	—	10	1	—	—	1	1	—	2	5	—	7	14	—	3	2	—	2	7	—
Schaumburgergrund	4104	1. Juli	—	—	1	5	3	2	11	—	1	—	3	2	3	2	—	—	6	9	6	—	1	1	4	8	5
Schottenfeld	24,923	6. „	—	—	—	9	9	—	18	1	1	—	2	3	—	6	5	—	10	13	1	1	3	1	3	5	—
Nikolsdorf	1913	6. „	—	2	—	1	3	—	6	—	—	—	1	2	—	—	3	—	2	6	—	—	1	—	2	2	—
Spittelberg	6087	11. „	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	1	—	—	1	—	1	—	—
Altlerchenfeld	9660	25. „	—	—	—	—	3	—	3	—	1	—	—	2	—	—	—	—	2	3	—	1	1	—	1	2	—
			66	86	19	221	335	96	823	29	49	17	94	139	63	164	233	35	480	669	178	104	141	34	212	295	109
			171			652				95			296			432			1327			279			616		
Vor den Linien Wiens	. .	16. Juni	44	41	20	153	152	71		65	56	35	49	59	39	83	78	17	311	275	134	103	86	46	125	111	71
			105			376				156			147			178			720			235			307		

Fortsetzung in der II. ausserordentlichen Beilage.

Praktische Beiträge

zur

Wirksamkeit der Mineralquellen in der Schwindsucht und insbesondere in der Lungenschwindsucht,

mit besonderer Rücksicht auf Baden bei Wien,

von

Dr. Benedikt Obersteiner.

(Fortsetzung.)

Ich schreibe diese Wirkung nur dem Gesammtgehalte der Bestandtheile besagter Quellen zu. Der bereits ausgebildete Tuberkel kann 1. aufgelöst werden durch die vermehrte uropoetische Kraft der Stickstoff haltenden Quellen, 2. durch directe Ausstossung.

Schon in den ersten Zeiten der medicinischen Schulen wurde die Einathmung balsamischer harziger Stoffe empfohlen; später liess man sich zu anderen Experimenten verleiten, liess kohlensaures Gas, Wasserstoffgas, sogar spirituöse Mittel einathmen. Man wählte ohne Einsicht verkehrte Mittel. Nur die von Erichton empfohlene Anwendung des Theers konnte als ein Gewinn zur Heilung von Lungenkrankheiten angesehen werden. Wohlthuend ist der Aufenthalt in Kieferwäldern. Baden besitzt solche, Lippspringe nicht. Einathmungen der Kuhstallluft und des Dunstes frischgeschlachteter Thiere waren nützliche Erwerbungen. Girtaner war der Erste, der das Stickgas atmiatrisch anwendete, natürlich das auf künstlichem Wege gewonnene, wovon nicht viel zu erwarten war.

Die Einathmung wirkt beruhigend auf die Nerven, mildert den Husten, hebt ihn auf einige Zeit — schon Wohlthat; denn der stets erschütternde Husten fördert bei gegebenem Bildungs-Material und der Neigung zum Entzündlichen die Tuberkelbildung; ferner die Einathmung des Stickgases hebt die Entzündung selbst, indem sie den Sauerstoff verdrängt und das gesammte Gefässleben zur Norm führt.

Die fast in allen Fällen beobachtete Erscheinung der gewünschten Urinabsonderung bei alleiniger Einathmung des Stickgases liefert den Beweis, dass das Gas, schnell vom Blute aufgenommen, obige Ausscheidung schleunigst fördert und bei längerer Anwendung auch krankhafte Producte aussondert. Dr. Fischer meint, da gehört mehr als Unglauben dazu, noch ferner an einer eigenthümlichen Kraft dieses Gases zu zweifeln, wo man doch durch dasselbe Stoffe im Blute aufzulösen und auszuscheiden vermag und zwar solche, welche entweder die Momente zur Tuberkelbildung liefern, oder als aufgelöste Tuberkelstoffe wieder dem Blute beigemischt sind.

Noch mag in Kürze wiederholt werden, dass die Heilwirkungen bei der *Phthisis tuberculosa purulenta* auf dreifache Weise vor sich gehen, 1. durch den häufigen und eigenthümlichen Urin, 2. durch allmäliges Abtrennen des einzeln sitzenden Tuberkels aus dem Lungen-Parenchym, theilweises Aufgelöstwerden und Ausführen desselben durch die Sputa und 3. durch das mittelst des Brunnen-Gebrauches beschleunigte Conglomeriren der Tuberkelheerde, Erweichung der ganzen Massen, und gewaltsames Ausstossen derselben.

Die auf diese Art sowohl in Baden als zu Lippspringe gelungenen Heilungen werden später geschichtlich gegeben werden.

Aus allem wird ersichtlich, dass die Lungenschwindsucht noch zu Ende des zweiten Stadiums heilbar ist — aber keineswegs jede — die als Schleimschwindsucht bezeichnete Krankheit gehört nur in der erethischen Form nach Baden, so wie nach Lippspringe; in der torpiden Gestaltung ist sie jedoch viel häufiger.

Das Asthma ist in Baden sowohl als zu Lippspringe in vielen Fällen gemildert worden und der chronische Katarrh in vielen Fällen ganz geheilt.

Krankheiten mit vorwaltendem Leiden im venösen Systeme.

Der Herd für das arterielle Leben sind die Brust-Organe, für das venöse die Unterleibs-Organe. Die oben genannten Krankheiten treten im kräftigen Mannes- und Weibesalter auf. Das Stickgas, welches sich in Brustkrankhoiten so eigenthümlich wohlthätig auszeichnet, tritt jetzt in den Hintergrund. Hier passen vorzüglich kräftige an salinischen Bestandtheilen und Kohlensäure reiche Mineralquellen und Eisenpräparate.

Ich habe daher im Jahre 1816, wo ich in Baden eine kleine Schrift, aus Dankbarkeit für meine Genesung zu Gunsten der Armen zu Tage förderte, damals schon, nur gleichsam ahnend für sehr erspriesslich erkannt und angerathen, bei bedeutenden Unterleibs-Stockungen und grosser Unthätigkeit der Gedärme, bei Katarrhen der Darmschleimhaut und des urogenitalen Systems, bei Schwellungen der drüsigen Organe, wie der Milz, der Pancreas, der Leber, bei den Reflexen insbesondere, welche die Leber, dieser höchst wichtige Apparat für das venöse Blut auf andere Organe hervorruft, endlich bei anomalen

Hämorrhoiden zu dem 1sten, 2ten, oft auch dem 3ten genommenen — Halbseidelgläsern des Badener Mineralwassers 30 oder 40 Gran pulverisirtes Carlsbader Salz hinzuzusetzen. Dieses hat sich so günstig und erfolgreich erwiesen, dass dieser mein Vorgang auch in Aachen bei dem inneren Gebrauche der dortigen Quellen bis jetzt noch befolgt wird.

Das Carlsbader Salz besteht nach Pleischels Analyse aus

Glaubersalz	47,68
Duplicatsalz	5,20
Kochsalz	22, 8
Kohlensaurem Natron	25, 4
	100,00

Seiner milde antiphlogistischen, und seiner die organischen Functionen des Unterleibs bethätigenden Wirkung verdanken viele Kranke ihre schneller erfolgte Genesung. Zu beachten ist hier wohl der physiologische Satz: Was die Nieren für das arterielle Blutleben, das ist die Leber für das venöse.

Zur speciellen Würdigung der Badner Heilquellen gegen die Krankheiten des Unterleibes mit vorwaltend afficirtem venösen System, betrachte ich diese Krankheiten in vier Gruppen:

1. Gruppe. Krankheiten des Unterleibes mit chronisch-entzündlichem Zustande der mit Schleimhaut ausgekleideten Organe.

Hierher gehören die Katarrhe des Darmcanals, der Blase, der Genitalien; und ich glaube, dass die viel Stickstoff haltenden Badner Mineralquellen den entzündlichen Character dieser Schleimhautaffectionen mässigen und die normale Absonderung wieder herzustellen vermögen.

2. Gruppe. Krankheiten des Unterleibs mit Stockungen und Functionsstörungen in den drüsigen Gebilden.

Hierher gehören die Anschwellungen der Milz, des *Pancreas* und besonders der Leber. Und auch gegen diese werden die stickstoffhaltigen Mineralquellen Hilfe bringen.

3. Gruppe. Hämorrhoidal-Leiden, besonders die sogenannten anomalen Hämorrhoiden.

Die anomalen Hämorrhoiden treten gewöhnlich erst im mittleren Lebensalter auf, aber je näher dieses noch dem Jugendalter steht, desto häufiger entstehen durch die anomalen Hämorrhoiden Störungen in den Brustorganen. Wir sehen dann *Haemoptoe* und selbst Lungenphthisis entstehen, doch ist diese Phthisis (zumal sie in einem Alter vorkommt, wo die arterielle Regsamkeit, dieses belebende aber auch zerstörende Princip dem mehr trägen venösen Systeme gewichen ist) am ehesten heilbar.

In allen diesen Arten leisten die stickstoffhaltigen Mineralquellen sehr viel, und man kann in solchen Fällen mit ziemlicher Gewissheit eine günstige Prognose stellen, weil, wenn diese Quellen getrunken, sehr bald die im erschlafften Zustande befindlichen Unterleibs-Organe durch ihre salinischen Bestandtheile zur Thätigkeit angeregt werden, und dadurch schon am 6ten oder 8ten Tage die meistens vorhandene Obstruction beseitiget wird. Es entstehen reichliche breiartige Stühle; durch die Kohlensäure und Eisen wird der Darmcanal tonisirt, dessen entleerende Wirkung dauert fort, und wird durch die gleichzeitige Anwendung als Bad gereift. Mit dem Anfange der 3ten Woche beginnt eine nicht zu verkennende Regsamkeit in der Leber, der Kranke selbst glaubt hier eine Bewegung zu fühlen, die Lebergegend wird empfindlich, und am Ende der Woche stellen sich entweder früher unterdrückte fliessende Hämorrhoiden ein, oder sie entstehen, wo sie früher nur als blinde dagewesen; so sah Fischer im Jahre 1850 in eilf Fällen sich diese entwickeln, 1851 in 14 Fällen, und der Kranke ist meistens gerettet.

Aehnliche Fälle erlebte ich viele in Baden; den interessantesten von allen werde ich später erzählen. Ein ganz gleiches Verhältniss hat es mit der Suppression der Menses, welche in den meisten Fällen 5 bis 7 Tage früher eintreten, und wo sie aufgehoben waren, um so kräftiger erscheinen. Die gerühmte Wirkung dieser Quellen bei Sterilität verdankt lediglich dieser Wirkungs-Art ihr Entstehen.

In dem ausgebildeten Mannes- oder Weibes-Alter, wo das Lungenleben mehr zurücktrat, mussten andere Erscheinungen zu Tage kommen; das behinderte Leben in dem Pfortadersysteme musste nothwendig auf Nerven oder Gehirn seine Einwirkung ausüben, weil diese Körpertheile hier in ihrer vollendetsten Entwicklung dastehend über die übrigen Systeme vorwalten, und wir sehen hier als erste Form die Congestionen nach dem Kopfe, Neigung zur Apoplexie und zu psychischen Leiden.

Wo sich die Stockungen im Pfortadersysteme mehr die Nerven als Krankheitsherd ausgewählt haben, erscheinen die Zustände der in Rede stehenden Krankheiten und der noch zu beschreibenden gemischt; und sie treten in der Gestaltung der weltbekannten und verbreiteten Hypochondrie mit und ohne Melancholie auf. An letzterer leidend fand ich im Jahre 1816 in Baden meine Genesung. Meine Krankheitsgeschichte ist der Wahrheit ganz getreu und für junge noch unerfahrene Aerzte sehr belehrend; man kann sie Seite 87 in meiner Abhandlung über Baden und Vöslau vom Jahre 1852 lesen.

4. Gruppe. Krankheiten mit vorwaltenden nervösen Erscheinungen.

Diese schliessen sich den oben erwähnten an und erscheinen in den verschiedenartigsten Gestaltungen. Sie eignen sich wesentlich für den Gebrauch der beiden in Rede stehenden Quellen, wenn sie in der erethischen Form auf-

treten. Hier leisten diese Quellen die ausgezeichnetsten früher nie erwarteten Dienste.

Sehr richtig sagt Fischer: Eine genaue Anschauung dieser Krankheiten hat uns hinreichend belehrt, dass sie in den meisten Fällen nicht als idiopathische Krankheitszustände auftreten, sondern ihre Causal-Momente einem Reize durch das Blutleben oder einer Stockung in demselben oder einer krankhaften Ablagerung verdanken.

In dieser Form sehen wir die so häufigen Gesichtsschmerzen, Ohrenschmerzen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, die Cardialgien und die Hysterie.

Die letzte Krankheit, welche Sydenham mit den Metamorphosen des Proteus und den verschiedenen Farben des Kamäleon vergleicht, kommt unter den seltsamsten Gestalten vor, besonders aber häufig in dem Gewande der Phthisis, während sie doch nur Hysterie ist; oder als Phthisis selbst, wo sie nur durch hysterische Erscheinungen bemäntelt wird.

Besonders häufig hatte man zu Lippspringe sowohl als in Baden Gelegenheit, die auffallende Wirkung der vortheilhaftesten Art bei Gesichtsschmerz, Migräne und dem Magenkrampf zu beobachten.

Seit wir durch J. Müller's physiologische Untersuchungen wissen, dass der Nerve hauptsächlich nur aus seinen peripherischen Enden, seinem Bestimmungsorte, schmerze, sollten wir billiger Weise die Grundursachen dieser Nervenübel etwas weiter suchen, als wir es gewöhnlich zu thun pflegen, und die eigentlich sogenannten nervenberuhigenden Mittel etwas beschränken.

Ausser den Endungen sind nur die Nervenscheiden im Verlauf eines Nervenstranges schmerzend; daher das häufige Auftreten des Gesichtsschmerzes, Kopfschmerzes, weil die betreffenden Nerven am nächsten an die Oberfläche des Körpers treten, um so eher allen Reizungen, sei es durch katarrhalische Zustände oder rheumatische Einflüsse, ausgesetzt sind. Bei Pollutiones noctur. ist die Wirkung der stickstoffhaltenden Quellen entschieden günstig; das ist eine ihrer glücklichsten Eigenschaften und eine constante Erfahrungssache.

Ueberhaupt sind benannte Quellen ein wichtiges Mittel, wodurch wir phthisische, überhaupt Ernährungskrankheiten zu beseitigen vermögen. Meine Erfahrung im Jahre 1816 hatte mich schon zu dem dem Anscheine nach paradoxem Ausspruche geführt, nämlich: dass vorzüglich krankhaft dickbauchige, und dann krankhaft dünne Menschen, durch zweckmässigen Gebrauch der Badener Mineralquellen, beide ihre Wünsche erreichen, erstere dünner mit Wohlsein und die anderen dicker mit Behaglichkeit werden können; desgleichen werden krankhaft gelbe weiss, und krankhaft blasse auf dieselbe Art voll, wenn sie noch erröthbar sind.

Die hierin enthaltene Wahrheit habe ich seit 39 Jahren unzählige Male bestätigt gefunden.

Da bisher von mir eine Parallele zwischen Zusammensetzung und den Heilwirkungen der Arminiusquelle zu Lippspringe in Westphalen und der Therme zu Baden bei Wien sowohl in chemischen und physikalischen als therapeutischen Beziehungen aufgestellt wurde, wodurch die grosse Analogie bezüglich beider Brunnen erhellt, so will ich nun auch die therapeutischen Resultate zusammenstellen und mit jenen der Arminiusquelle den Anfang machen.

1. Die 13jährige Tochter einer sehr bemittelten Dame, welche seit mehreren Jahren alles Denkbare zur Herstellung ihrer Tochter angewandt hatte, suchte in Lippspringe Hilfe. — Das Kind war körperlich kräftig; wenngleich mit den Kennzeichen der früher stattgehabten Scrophulose, zeigten sich jetzt doch keine hervorstechenden Symptome derselben. Seit etwa vier Jahren, wo die äusseren scrophulösen Zeichen mehr in den Hintergrund getreten waren, äusserten sich meistens alle acht Tage Zustände der Bewusstlosigkeit, welche später in immer kürzeren Zwischenräumen auftraten. Während der Cur beobachtete Fischer häufig diesen Zustand, verbunden mit gänzlichem Aufhören der Willenskraft und Coma, ohne dass im Geringsten Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe hätten beschuldigt werden können. Im Verlaufe der Cur milderten sich diese Zufälle und sind nach derselben niemals wieder eingetreten; hierselbst stellten sich leichte Anschwellungen der Hals- und Leistendrüsen ein, welche am Ende der Cur nicht mehr wahrzunehmen waren. Sowohl nach einem als zwei Jahren gingen Berichte der vollständigen Genesung der Tochter ein. Ohne Zweifel waren hier Tuberkel der Nervencentren das Wesen der Krankheit.

2. Die 14jährige Tochter einer anderen Dame, früher scrophulös, litt an einer seitlichen Verbiegung des Rückgrathes; sie verlor dieselbe, bei gleichzeitiger Anwendung des Streck-Corsets durch den Gebrauch der Arminiusquelle während des Verlaufs von sieben Wochen.

Dies hier Erzählte mag beweisen, dass bei günstigen Verhältnissen die Scrophulose zurücktreten und dennoch in ihren Folgen in einem Körpertheile oder Systeme haften bleiben könne. Dies ereignet sich meistens in dem Alter, wo das Vorwalten des lymphatischen Systems aufhörend dem arteriellen Platz macht.

3. Eine Dame von 50 Jahren, klein und lebhaft, litt seit 9 Jahren an einem Asthma, welches ihr fast jedes Treppensteigen, jede stärkere Bewegung untersagte; Auswurf einer dunklen grauen Masse hatte sie nur sehr selten, wurde aber jedesmal, wenn er da war, bedeutend dadurch erleichtert. Vor 9 Jahren hatte sie an einem

Hautausschlag gelitten, und ohne sich dem Arzte mitzutheilen, Schiesspulver eingenommen und sich mit Theer eingerieben. In den ersten Wochen der Cur stellten sich hier vermehrte Sputa ein, jedoch nur mit geringer Erleichterung des Asthma; in der vierten Woche wurde die Dame sehr matt, fieberhaft aufgeregt, bettlägerig, und es brach über den ganzen Körper ein Hautausschlag aus, ganz dem früheren ähnlich.

Das Asthma war verschwunden und selbst nach drei Jahren nicht wieder eingetreten.

4. Ein Herr E., 40 Jahre alt, litt, hier angekommen, an ausgeprägter Phthisis pulmonum tuberculosa, bereits seit einem Jahr waren tuberculöse eitrige Sputa ausgeworfen worden.

Auscultation und Percussion setzten das Dasein einer grossen Tuberkel-Ablagerung in der oberen Hälfte der linken Lunge und eine geringere in der Spitze der rechten Lunge ausser Zweifel; fiebererschöpfende Nachtschweisse mangelten nicht. In den ersten Tagen der Cur hörte das früher so häufige Blutspeien auf, die Sputa wurden weisslicher und leichter herausgebracht; die Fieber- und Nachtschweisse minderten sich, das Athmen schien weniger beschränkt. In der vierten Woche stellten sich alle kranken Erscheinungen vermehrt ein, Fieber sehr heftig, Athemnoth sehr gross, der Kranke konnte sein Bett nicht mehr verlassen.

Nachdem dieser Zustand mehrere Tage angehalten, stellte sich starkes Husten mit Würgen verbunden ein, es wurde drei Tage hindurch eine grosse Masse scharfriechender eiteriger Sputa ausgeleert, deren erstes Auftreten mit einem durch Husten ausgebrachten, festen, knochenartigen Körper verbunden war, welcher in seiner Grösse und Form einem Backenzahne glich. Die nähere Untersuchung bewies dieses Corpus delicti als kalkartig conglomerirten Tuberkelstoff, von der Härte des Knochens, auf der einen Seite rauh, auf der anderen, womit er offenbar in die Bronchien hineingeragt hatte, glatt. Er war der Pfropf der unter ihm befindlichen grossen Vomica mit erweichtem Tuberkelstoffe.

In der 6ten Woche erst konnte der Kranke das Mineralwasser an der Quelle trinken, er wurde kräftiger, wohl aussehend, Athmung leicht. In der 9ten Woche erwies die Untersuchung der Brust sogar die rechte Spitze der Lunge fast frei von Tuberkel-Ablagerung, die linke wurde mangelhaft ausgedehnt, der Kranke konnte kleine Fussreisen unternehmen ohne Athemnoth. Im nächsten Jahr schrieb er von der Spitze des Brockens, welchen er zu Fuss erstiegen hatte, dankbar sich der Quelle erinnernd: Ich erstieg den Brocken und bin gesund.

5. Eine Dame, 18 Jahre alt, früher scrophulös, war seit ihrem 16ten Jahre am Husten erkrankt. Das Uebel hatte sich ausgebildet bis zur exquisiten Tuberculose in den oberen Theilen beider Lungen. Die in obigem Falle erzählten Erscheinungen fehlten nicht. Auch bei ihr trat während 5 Tagen in der Mitte der Cur die Entleerung der Tuberkelhöhlen ein, es wurden während dieser Zeit fast zwei Quart entleert; auffallend war es, dass mit den flüssigern Massen förmliche Lamellen ausgebracht wurden, worauf feste Tuberkelkörper sassen. Sie genas und erstarkte schon hier. Statt im nächsten Jahre wiederzukommen, sandte sie einen mit Dank erfüllten Brief mit der Nachricht, dass sie auf dem Schützenballe vom Abend bis zum Morgen getanzt habe.

6. Ein Herr, 54 Jahre alt, der höheren Classe angehörend, hatte viel zur Beseitigung seines bedeutenden Uebels gethan, viele Mineralquellen besucht, viele Aerzte zu Rathe gezogen. Das Uebel bestand seit Jahren in häufigen Schwindel-Anfällen, welche schon oft zur vollständigen Bewusstlosigkeit gesteigert waren; blinde Hämorrhoiden waren in früheren Jahren dagewesen, jetzt aber ausser aller Erscheinung; statt deren aber eine solche Unthätigkeit des Alimentarcanals, dass der Patient seit $^3/_4$ Jahren nichts als ein wenig Haferschleim und Milch genossen, dass meistens nur alle acht oder zehn Tage sich die zu harten schwärzlichen Massen entartete Obstruction löste.

Lebergegend unempfindlich, aber gespannt und aufgetrieben. Gesichtsfarbe bläulich, blass, Puls 50—56, voll, aussetzend, zu Zeiten aber nicht zu fühlen. Der Kranke, ein grosser Denker, und geistig viel beschäftigt, war in Verzweiflung; das Aufstehen vom Sopha erregte sofort einen Schwindel, dass ich stets ihn aufrecht halten musste, damit er nicht zur Erde falle.

Mir schien der Kranke nicht an der geeigneten Quelle, ich machte ihm dahin gehörende Vorschläge, doch er wich nicht; er habe ja bereits Alles versucht. Die ersten 14 Tage der Cur verliefen ungünstig, die Congestiv-Zustände mehrten sich, doch nichts halfen meine Vorstellungen. Schon die Nähe der Trinkhalle reichte hin, die Erscheinungen zu vermehren, das Bad wurde erst in diesem Zeitraume ertragen und nur dann, wenn durch die geöffneten Fenster das Stickgas entfernt war. In der 3ten Woche endlich stellten sich die Sedes alle 4 Tage ein (der Kranke trank des Morgens unser Mineralwasser, Abends Püllnaer, nebenbei einige passende Medicamente). Nun erst stellte sich eine enorme Urin-Absonderung ein, die Sedes wurden häufiger breiig, der Kranke bekam Verlangen nach Speisen und Wein, und am Ende der 6ten Woche speiste der allgemein beliebte Kranke **kräftig** an der Tafel des Curhauses, und trank seine halbe Flasche Mosel. Glücklich, ohne Schwindel, denkkräftig, körperlich gestärkt, verliess uns der Patient und befindet sich noch heute wohl.

7. Eine Dame, seit 7 Jahren und zwar glücklich verheiratet, Mutter von drei Kindern, litt seit mehreren Jahren an sehr starken Lach- und Weinkrämpfen und einem eigenthümlichen Husten, dessen Ton durchaus dem stark grellen Bellen eines mittleren Hundes glich. Eine sehr umsichtige Behandlung ihres Hausarztes, so wie der Besuch südlicher Bäder hatte nichts gefruchtet, um dieses drückende, den geselligen Verkehr so sehr behindernde Uebel zu mildern. In letzteren Jahren hatte sich einige Male Blutspeien eingestellt und die Furcht vor der Lungensucht war wohl nicht unbegründet.

Die hier angestellte Untersuchung der Brust liess jedoch nichts Krankhaftes in den Lungen wahrnehmen. In der 4ten Woche der Cur milderte sich der bellende Ton des Hustens und machte einem katarrhalischen Husten mit leichtem Schleim-Auswurf Platz; nur am Abend stellte sich noch das Bellen ein. In der 6ten Woche wurde letzteres seltener, so wie auch die übrigen kr. Erscheinungen nachgelassen hatten.

Im nächsten Jahre war nur noch ein Husten auf Bronchial-Reizung beruhend zu erkennen, welcher beim zweiten Gebrauche der Cur mit gleichzeitigem Nachlass der hysterischen Erscheinungen schwand. Die Dame erinnerte sich, dass ihr Uebel vor Jahren mit dem nämlichen Husten sich eingestellt hatte, wie er in der vierten Woche der Cur hierselbst erschienen war.

Besonders häufig hatten wir Gelegenheit, die auffallende Wirkung der Quelle bei Gesichtsschmerz, Migräne und dem Magenkrampf zu beobachten.

Um die beabsichtigte Parallele, wie schon oben gesagt, zum Schluss zu führen, finde ich nothwendig, auch einige merkwürdige Heilresultate, welche ich selbst oder andere Collegen durch die Anwendung der Badener Mineralquelle bei folgenden Krankheiten erreichten, anzuführen.

1. Ein Fräulein aus einem hohen Hause, 16 Jahre alt, scrophulöser Constitution der Art, dass ihr schon im Alter von 11 und 12 Jahren viele am Halse und an den oberen Extremitäten sich befindliche eiternde Drüsen geöffnet wurden; im 13. Jahre erschienen die Menses, und blieben der Regel gemäss bis zu ihrem 16. Jahre. Im Jahre 1819 im März wurde sie von einer heftigen Lungenentzündung mit sehr starkem Fieber befallen und schon am zweiten Tage der Krankheit erschienen Spuren einer Hautaffection, und am dritten Tage war sie überdeckt von Masern, ohne Erleichterung der Entzündung in den Luftwegen. Die grosse Gefahr erkennend, bat ich um ein Consilium. Die Doctoren Staudenheimer und Baron Türkenheim wurden dazu gewählt. Nach kräftigen Vorstellungen der höchsten Lebensgefahr der Kranken erlangte ich die täglichen Berathungen.

Die Masern verliefen regelmässig und endeten mit kleienartiger Abschuppung der Epidermis. Allein die Schleimhaut-Affection der Luftwege, welche gleich anfangs sich zur Lungen-Entzündung steigerte, mit Schwere auf der Brust, mit beständigem trocknen Husten und nur selten mit blutigem Auswurfe versehen, die Athemnoth und das Fieber blieben wie anfangs. Viele Tage dauerten diese Erscheinungen in gleicher Intensität; endlich traten erschöpfende Nachtschweisse hinzu, und unter beständigem Husten kamen dann Sputa mit Eiter und sehr übelriechender Jauche zum Vorschein, oftmalige aber mässige Diarrhoe trat mit Oedema der unteren Extremitäten hinzu — mit einem Worte die tuberculose Lungensucht im letzten Zeitraume war vor uns. Die Apotheke nützte durch volle drei Monate hier gar nichts. Da wir drei Aerzte unter uns über die Kranke die betrübendste Vorhersagung machten, mit einem Worte dieselbe für verloren hielten, fiel mir ein, dass im vorigen Jahrhunderte in Baden und zwar in den ersten drei Decennien der Dr. Martini als Physicus alldort mit Darreichung des dortigen Mineralwassers zum inneren Gebrauche bei Brustkrankheiten die herrlichsten Erfolge erreichte; ich machte daher den Vorschlag, dieselbe mittelst Maulthieren nach Baden zu transportiren und das dortige Heilwasser noch zu versuchen. Die Herren Consulenten stimmten mir bei, und die That wurde vollbracht.

Ich wurde ersucht die Kranke zu begleiten, um dort die Cur zu beginnen.

Meine Ordination in Baden lautete: „Alle zwei Stunden Tag und Nacht, wenn die Kranke nicht schläft, zwei Esslöffel voll Mineralwasser mit einem Esslöffel voll Milch von einer jungen Kuh der Kranken zu geben.“ Schaf-, Ziegen- oder Eselsmilch, so wie Molken hatte man damals nicht. Zur Nahrung Reiss- oder Gerstenschleim und gute süsse Milch.

Bei dieser einfachen ganz genau befolgten Verordnung liessen von 14 zu 14 Tagen die heftigsten Erscheinungen nach. Das erste waren die Heftigkeit des Fiebers, die Athemnoth und die erschöpfenden Schweisse, die sich minderten, dann erst mässigte sich der quälende Husten; jedoch blieben die Sputa noch dieselben. Allein in der sechsten Woche verschlimmerte sich wieder Alles und zum heftigsten Husten trat Würgen mit Furcht vor dem Ersticken mit grosser Athemnoth hinzu. Dies dauerte fast bis zur Erschöpfung durch volle dreissig und sechs Stunden, endlich wurde eine grosse Masse stinkender Jauche mit Blut und Eiter gemischt ausgeleert. Von diesem Momente an besserte sich Alles. Bei meinem Eintritte begrüsste mich die Kranke zum ersten Male seit vier und einem halben Monat mit dem freundlichsten Lächeln.

Fieber, Nachtschweisse, der Husten mit jauchig stinkendem Auswurfe minderten sich — die Sputa wurden

rein eiterartig — das Oedem war blitzähnlich verschwunden; der Schlaf kehrte zurück, dauerte länger und wurde erquickend, nach wenigen Tagen kam Verlangen nach anderer Nahrung.

Zu Anfang des dritten Monats liess ich Mineralbäder ins Haus führen, die Kranke auf eine halbe Stunde unter gehöriger Temperatur hineinsetzen — anfangs alle zweite, dann alle Tage bei fortwährendem inneren Gebrauche nur bei Tag, wenn sie nicht schlief. Mit einem Wort, nach drei Monaten war sie vollkommen genesen, nicht einmal ein gewöhnlicher Nachhusten war bemerkbar. Nach zwei Jahren trat sie als gesunde Braut in den Ehestand.

2. Eine junge, verheiratete Marquise — in ihrer früheren Jugend immer gesund, bekam im Jahre 1849 in Folge von Masern eine Heiserkeit, die von den Morgenstunden bis Mittag dauerte. Ihr Ordinarius war Dr. Vivenot. Sie trank durch 14 Tage Salzbrunn und die Stimme wurde rein. Im Sommer fuhr und ritt sie viel, und setzte sich hierdurch wiederholten Erkältungen aus, sie wurde Ende October stimmlos. In Folge von Schröpfen und Einreibungen von Crotonöl bekam sie Ende Februar 1850 wieder ihre Stimme, und behielt sie bis Ende Mai, blos unterbrochen durch kurze Anfälle von Heiserkeit; im Mai 1850 verlor sie die Stimme völlig und blieb stimmlos durch volle vierzehn Monate.

Eine Badecur von sechs Wochen in Salzbrunn blieb ohne Einfluss auf die Stimme. Beständiges Gefühl von Hitze in der Trachea war vorhanden, und das Nervensystem aufgeregt.

Professor Oppolzer diagnosticirte im Consilio „Anschwellung der Schleimhäute im Larynx ohne Tuberkel,“ und ordinirte Baden.

Die Kranke badete täglich eine Stunde im Theresienbad, trank zwei Gläser Mineralwasser, und athmete durch eine Stunde die Dämpfe in der Römerquelle (vulgo Ursprung) ein. Sie begann am 5. Juni die Cur; nach dem zwanzigsten Dunstbade bekam sie ihre Stimme und behielt sie andauernd; nach dem dreissigsten Bade zeigten sich Symptome der Saturation: Kopfweh, Schwindel, Schlaflosigkeit und beschleunigter Puls, daher die Badezeit verkürzt, und mit dem neununddreissigsten Bade die Cur geschlossen wurde; bis jetzt 1855 ist nicht einmal eine Heiserkeit zurückgekehrt.

3. Die Gräfin G., eine Dame von 65 Jahren, wurde oft in früheren Zeiten von herumziehenden rheumatischen Schmerzen und leichtem Fieber geplagt; vor fünf Jahren aber nach einer bedeutenden Verkühlung wurde sie von einem Katarrh befallen, der endlich in eine fünf Jahre dauernde Blennorhoea bronchialis überging. Während der ganzen Dauer dieses Uebels war nicht eine Spur von herumziehenden Schmerzen bemerkbar. Wohl ein Beweis, dass das früher herumwandernde Rheuma in chronischen Katarrh der Bronchien überging.

Diese Kranke wurde von ihrem Ordinarius durch zwei Sommer auf drei Monate nach Ischl geschickt, um dort die Molken zu trinken. Das entzündliche Leiden sammt dem Husten wurde dort gemässigt; allein im Jahre 1853 im December, wahrscheinlich durch Verkühlungen veranlasst, lebte es neuerdings auf. Heftiges Fieber mit schmerzhaftem Husten, oft mit Athemnoth in Verbindung, befielen die Kranke wieder; durch den quälenden häufigen Husten wurde eine grosse Masse schleimig- und blutig-eiteriger Beschaffenheit ausgeworfen. Das Leben kam in grosse Gefahr. Nach dem Consilium wurde der Frau Tochter der Kranken gesagt: „Ihre Mutter werde sehr bald an der Lungensucht ins bessere Leben übergehen.“

Wie es nach dem Ausspruche solchen Urtheiles zu geschehen pflegt, wurde ich ersucht die für unheilbar erklärte Kranke in die Behandlung zu übernehmen.

Ich fand die Kranke sehr schwach und abgemagert, mit beständigem Fieber und Athmungsbeschwerden, leicht brennenden und beklemmenden, dumpfen Schmerzen in der Gegend der Tracheatheilung, hartnäckigem Husten mit sehr reichlichem, eiterartigen und etwas blutigem Auswurfe. Einsenkung der Thoraxwand war nicht bemerkbar, zwei Drittel des Thorax rechts und links beim tiefen Einathmen hoben sich gleichmässig und tief genug; nur das obere Drittel der Brust war beengt, und die Percussion gab die tuberculöse Infiltration in das Lungenparenchym deutlich zu erkennen; bei der Auscultation waren Rasselgeräusche vernehmbar, so wie Schnurren, Brummen, Pfeifen und Zischen.

Aus allem diesem schloss ich, dass die Hypertrophie der Bronchialschleimhaut noch vorwalte vor der Verschwärung derselben und des Lungenparenchyms. Ich konnte aber dessen ungeachtet in therapeutischer Beziehung vor der Hand nur ein symptomatisches Verfahren einleiten. Ich gab der Kranken Pulver aus der *Gelatina lichenis Islandici* und manchmal *Morphin.* Endlich als die freundlich bessere Jahreszeit ein trat, ging die Kranke auf meine Anordnung nach Baden, trank dort täglich zwei bis drei Gläser (zu einem halben Seidel) Schafmolken und zwei halbe Seidel (6 Unzen) dortiges fades Mineralwasser, und nahm vierzig Bäder im Theresienbadhause. Nach zwei Monaten genas sie, und reiste in Mitte des verflossenen starken Winters vollkommen gesund nach Lemberg ab.

Nun eine merkwürdige Geschichte einer Heilung aus der Reihe der Krankheiten mit vorwaltendem Leiden des venösen Systems.

Im Jahre 1820 adressirte der Herr Regierungsrath Kleinschmidt einen Brünner Kaufmann an mich mit dem Ersuchen, ihn gesund zu machen.

Dieser Mann litt durch volle neun Jahre an einem furchtbaren Magenkrampfe; er war ein lebendes Skelett, nichts als Haut und Knochen war sichtbar, dabei lebhaften Geistes. Dieser Krampf befiel ihn täglich mehrere Male, bei leerem oder vollem Magen, bald gleich nach dem Essen oder erst einige Stunden nachher. Er suchte Hilfe in Carlsbad, Marienbad, Franzensbrunn, Gastein, Töpliz. In Carsbad war er mehre Male; er befolgte überall genau die Anordnung der Aerzte in jeder Beziehung — allein Alles blieb beim Alten.

Ich fand Kopf und Brust gesund; im Bauche den linken Leberlappen und die Milz etwas aufgetrieben und grösser als im gesunden Zustande; die Magengegend nur wenig unter Druck und Klopfen empfindlich; die *arteria epigastrica* pulsirte auffallend stärker, selbst früh Morgens im nüchternen Zustande, meistens aber stärker nach seiner kärglich zu sich genommenen Mahlzeit. Anamnestisch erfuhr ich, dass nicht nur allein sein Vater, sondern auch seine Mutter oft an gichtisch-hämorrhoidalischen Beschwerden litten. Die allgemeine Bedeckung — die Haut des Kranken war strohtrocken.

Meine Diagnose bestand in der Annahme eines maskirten Hämorrhoidalleidens. — Ich verordnete ihm, da es ihn auch beständig fror, das Josephi- (das wärmste) Bad von hier und liess ihn täglich vier bis sechs halbe Seidelgläser von der Römerquelle, jede Viertelstunde ein Glas, trinken. Von Woche zu Woche kamen die bösen Anfälle seltener und schwächer. Zu Ende der vierten Woche bekam er die fliessende goldene Ader, ziemlich starker Art, zwei Tage dauernd; seine Haut hatte die trockene Sprödigkeit verloren — der Magenkrampf kam nicht mehr zum Vorschein. Nun blieb der Kranke nur noch 14 Tage, badete fort und nahm täglich nur noch drei Gläser Mineralwasser.

Vor seiner Abreise ersuchte ich den Herrn, mich durch ein paar Jahre, wenn er nach Wien kommt, zu besuchen, um mich über die Dauer der Genesung zu überzeugen. Er kam auch durch vier Jahre wohlgenährt und gesund zu mir. Wie irrthümlich ist der Gedanke von vielen Aerzten „dieses Mineralwasser verderbe den Magen.“

Im Jahre 1850 hatte ich das Vergnügen, dass der Herr Dr. Joseph Dietl, damals Director des Wiedener Krankenhauses in Wien, jetzt ausgezeichneter k. k. Professor der practischen Medicin auf der Universität Krakau, bei mir in Baden, wo er sich zur Cur befand, bezüglich seiner geringen Unterleibs-Beschwerden, um die zweckmässigste Gebrauchsweise des hiesigen Mineralwassers sich erkundigte. Mein Rath wurde genau befolgt, und in wenigen Tagen ward er ganz gesund.

Nach einigen Tagen führte er einen Medicinalrath aus einer österreichischen Provinz zu mir, um diesem in seinen Leiden beizustehen. Dessen Uebel bestand in vollkommener Unbrauchbarkeit seiner rechten Hand zum Schreiben so, dass er schon seit geraumer Zeit seine linke Hand zu besagter Verrichtung einübte. Die Ursache hiervon war nach Versicherung von zwei chirurgischen Autoritäten Wiens ein Beinfrass der Mittelhandknochen des rechten Daumens und Zeigefingers. In der Nacht wurde der Patient oft durch Schmerzen in besagten Theilen aus dem Schlafe geweckt. Die wunde Stelle wurde bisher mit Jod behandelt. Bei genauerem Examen und Untersuchung fand ich Kopf und Brust gesund, die allgemeine Bedeckung in gehöriger Thätigkeit; öfters litt der Kranke an rheumatischen herumwandernden Schmerzen; der Bauch aber war bedeutend aufgetrieben von unglaublichen massenhaften Kothanhäufungen in den dicken Gedärmen, der ganze Körper reichlich genährt.

Ich hatte es hier mit einer gichtischen Caries zu thun und stellte daher eine günstige Prognose, entfernte gleich das Jod, und verbot dem Kranken den Gebrauch der Bäder so lange, als sein Bauch nicht gehörig entleert sein werde. Ich erklärte ihm in Gegenwart des Dr. Dietl, dass wenigstens durch acht Tage täglich mehrere Stuhlentleerungen folgen sollen, und verordnete ihm, von dem hiesigen Mineralwasser täglich sechs halbe Seidelgläser zu trinken, und in die ersten drei Gläser in jedes vierzig Gran pulverisirtes Carlsbadersalz zu geben. Nachdem dies durch acht Tage nach Wunsch geschehen war, erlaubte ich ihm erst die Mineralbäder zu nehmen. Da er aber nach acht Tagen die Nachricht erhielt, dass die Cholera seine Provinzialstadt bedrohe, war er nicht mehr zur Fortsetzung der Cur zurückzuhalten.

Wie er von mir Abschied nahm, sagte ich ihm: „Herr Medicinalrath, Sie haben nur acht Tage doppelseitig und die früheren acht Tage einseitig die hiesige Mineralwassercur durchgemacht, Sie haben daher nicht auf volle 16 Tage die wohlthätige Nachwirkung zu erwarten, sorgen Sie daher, dieser nicht störend entgegen zu wirken!

Am 2. October bei meiner Ankunft in Wien fand ich folgende Zeilen: Badens Wunder war die Heilung meiner Hand 14 Tage nach meiner Heimkehr. Alles ist vernarbt, ich schreibe flink und frei. Es ist das Wunderwerk von Ihrer Ordination. Dank, Dank, Dank!

Diesen Vorfall gebe ich nur bezüglich der Nachwirkung der hiesigen Mineralwassercur zu wissen, weil vielseitig an den wohlthätigen Wirkungen nach der Cur vom Mineralwasser-Gebrauche gezweifelt wird.

Wenn die Herren Badener Aerzte Dr. Habel, Dr. Rollet und Dr. Sevignani, ihre vieljährigen Erfahrungen aufgezeichnet der Welt bekannt machen würden, welches Heil würde daraus für die so häufigen Brustkranken hervorgehen. Ich practizire in Wien und nur im Sommer in

Baden, während ich selbst die prophylactische Cur brauche.

Indem ich die Badeschrift über Lippspringe von Dr. W. Fischer als eine sehr gute erachte, weil darin durchaus ein scharfer Beobachtungsgeist, richtige Auffassung des Beobachteten, der Wahrheit getreue Erzählung seiner Erfahrungen und gesunde Logik deutlich hervorleuchten: so wird es wohl Niemanden befremden, dass meine Wenigkeit Vieles aus dieser Druckschrift, in der Anschauung der Wirksamkeit besagter Mineralquellen, als mir schon sehr bekannt auffasste; — der Grund hiervon liegt einzig und allein darin, dass ich hier in Baden ebenfalls, wie Fischer und Piper den sicheren Weg der treuen Beobachtungen und Erfahrungen betrat und durch 39 Jahre nicht davon abwich. Ich muss daher mit dem, von den so eben genannten Doctoren gemachten Schlusse, dass die Lungensucht, freilich nicht jede, heilbar sei, nothwendiger Weise übereinstimmen, und meine volle Ueberzeugung, dass die tuberculose Lungensucht sowohl in Baden als zu Lippspringe durch zweckmässigen Gebrauch geheilt werden könne, aussprechen.

Nur vindicire ich den Quellen von Baden hierin den Vorzug aus folgenden Gründen:

1. hat Baden, bei denselben beiderseitigen fixen Bestandtheilen, mehr Stickstoffgas mit mässiger, jedoch günstig wirkender Beimischung von Hydrothion (in einem Pfund Mineralwasser einen halben Cubikzoll). Die Arminiusquelle, nach Fischer, lebt ohne Schwefelwasserstoff und ist daher, nach meiner Ueberzeugung, weniger wohlthätig wirksam.

2. In Baden bereitet die Natur selbst die Bäder, und zwar in dreizehn Temperatur-Abstufungen von 22° R. fast bis zur Blutwärme, was in Lippspringe nicht der Fall ist.

Wir wissen, dass der richtige Wärmegrad des Bades bei vielen kranken Zuständen weit wichtiger ist, als man gewöhnlich glaubt. Bei einem Missgriffe in der Wahl der Temperatur desselben können die unangenehmsten Folgen entstehen, und bei Brustkrankheiten die allerschlimmsten.

Die Arminiusquelle hat nur 17° R. — Das Mineralwasser muss daher dort zum Badegebrauche erwärmt werden. — Nun sagt Dr. Piper Seite 240: „Bei der Anfertigung des Bades bedarf es in Hinsicht der Gase einiger Vorsicht, das Mineralwasser so zu erwärmen, dass jene so viel als möglich erhalten werden, wo man sie nöthig hat.“

Nach Witting wird das in Wasser aufgelöste Stickgas schon grössten Theils beim Erwärmen entfesselt. Daher darf eigentlich kein Badewasser in der Anstalt über 36° R. erhitzt werden, damit das Stickgas so viel als möglich erhalten werde. Es reicht dann die Hälfte von diesem erhitzten Mineralwasser hin, mit der andern Hälfte der frisch geschöpften Therme gemischt, eine Badewärme von 26° R. zu gewinnen.

Man kann daher in Baden, wo keine solche Zersetzung stattfinden kann, von dem Gehalte der Bäder einen sicherern Rückschluss auf ihre Wirkung machen.

Hieraus erhellt wohl klar, dass die in Baden wohlthätige Wirkung sich in höherem Grade als zu Lippspringe und sicherer offenbaren könne.

Indessen hat Lippspringe bisher den Vorzug bezüglich der äusserst wohlthätigen Einwirkung der Inhalation; dort findet man in dem Inhalations-Zimmer keine Zugluft, wie in Baden auf den Gallerien der Bäder; ferner ist man dort nicht der Gefahr der Beschädigung ausgesetzt wie hier in Baden in der (vulgo Ursprungs-) Römerquelle, wie schon weiter oben erwähnt wurde. Um Lippspringe haben sich viele sehr tüchtige Aerzte bemüht, das Wahre auf zweckmässige Art zur Geltung zu bringen. In Baden bemüht sich wesentlich seit beinahe 40 Jahren nur meine Wenigkeit, unaufhörlich mit vielen Hindernissen kämpfend. — Welch' herrliche Inhalations-Anstalt könnte bei der Peregriniquelle von der Actiengesellschaft der Badener Mineral-Bad- und Schwimm-Anstalt durch wenig Geld errichtet werden!

Vielseitig ist es schon lange bekannt, dass Inhalationen von Gas und dunstförmigen Massen nicht nur allein bei Leiden der Athmungsorgane, sondern auch bei langwierigen Nerven- und andern Krankheiten angewandt, sehr nützlich befunden wurden. So entstanden in Nenndorf, Aachen, Eilsen Zimmer, wohin man die ausströmenden Gase der Quellen leitet. — Nur Baden entbehrt solcher bisher.

Ferner wurde Lippspringe durch die rege Theilnahme tüchtiger practischer Aerzte durch mehr als zwanzig Jahre, seit der Anwendung der Arminiusquelle, bezüglich der Brustkranken, schon so berühmt, dass das Mineralwasser davon in weite Ferne zum Gebrauche verschickt wird. Vor 30 Jahren hat der in Baden als Badearzt gewesene Sanitätsrath Dr. Schenk mit mir im Verein mehrmals das Badener Mineralwasser nach Wien zum inneren Gebrauche mit Vortheil für die Kranken geschickt. — Wenn die Badener Aerzte mehr Liebe, der Wahrheit getreu, zu ihren Quellen hätten, was könnte mit der Zeit der kranken Welt auch in der Ferne genützt werden, und welcher Vortheil könnte hieraus in finanzieller Beziehung dem Curorte Baden erspriessen!!

Dr. Fischer erzählt, dass die eingelaufenen Berichte über den Gebrauch der versendeten Arminiusquelle im Ganzen sehr günstig lauten.

3. Mag wohl Dr. W. Fischer zu Lippspringe selbst, da er dem Stickgase ausserordentlich herrliche Heilkräfte zutheilt, der Badener Mineralquelle den Vorzug nicht ver-

sagen, indem die Badener Quelle mehr Stickgas enthält, als die Arminiusquelle zu Lippspringe.

4. Spricht auch ein historischer Beleg für meine Behauptung.

In dem Buche: Baden in Oesterreich von Dr. Carl Rollet etc., Wien, gedruckt bei Carl Gerold 1838, liest man über die innere Anwendung der Badener Mineralquelle als arzneiliches Getränk Folgendes:

Diese Anwendungsart war schon in früheren Zeiten, wo man es, mit Milch vermischt, gegen Verhärtungen der Milz, Leber und anderer Eingeweide, gegen Lungensucht und andere Krankheiten gebrauchte, bekannt. Man liess Früh und Abends ein Seidel Heilbrunnen rein oder mit einem halben Seidel Milch vermischt trinken, machte es zur Regel, die Kranken früher durch Purgantia zu diesem Gebrauche vorzubereiten. So hat schon Dr. Günther 1565 in seiner ärztlichen Abhandlung über Baden, drei Jahre später Marcus Ruland, dann 1561 Monquetin über den inneren Gebrauch der Badner Heilquelle bekannt gemacht, dass sie die Brust befreie, den zähen und sulzigen Schleim zertheile und verdünne, der Leber, dem Magen und den Gedärmen, wenn sie kalter und schleimiger Natur sind, sehr heilsam sei, die schleimigen Anhäufungen in den Zellen der Haut, den Baucheingeweiden, vorzüglich der Gebärmutter vermindern und die Reinigung befördern.

Später gebrauchte Dr. Jacob Martiny, als in der Stadt Baden angestellter Physicus, den Heilbrunnen Badens bei seinen Patienten als ein nur ihm bekanntes Mittel (als ein Arcanum) innerlich. Nachdem die medicinische Facultät in Wien dieses erfuhr, beorderte sie sogleich zwei Aerzte aus ihrer Mitte nach Baden, das geheime Mittel des dortigen Physicus zu untersuchen. Und Dr. Martiny eröffnete ihnen, dass sein Arcanum nichts anderes, als das Badewasser sei, wobei er folgende Erfahrungssätze in lateinischer Sprache angab, welche ich aber hier deutsch gebe.

Innerer Gebrauch der Badner Thermen, wie sie von Gott und der Natur hervorgebracht worden sind.

I. Sie heilen jede Vereiterung in was immer für einem Theile des menschlichen Körpers, wenn dieselbe nur nicht zu veraltert ist.

II. Sie reinigen und verbessern *(dulcificant)* die ganze Blutmasse, nachdem früher die ersten Wege gereinigt worden waren.

III. Sie stillen die Kolik, die aus der Schärfe der Säfte entsprang; sie erweichen die übernatürlich gespannten Fasern oder verkrümmten Fibern, und verdünnen die fremdartigen scharfen Salze oder versalzenen Säuren, welche in den Säften herumkreisen, indem sie dieselben sowohl durch den Urin, als durch den Stuhl ausführen.

IV. Sie reinigen die Nieren und Ureteren.

V. Die zur Frühlingszeit vorgenommene Cur erneuert alle Hauptsäfte gründlich, nach Zeugniss von *Paracelsus Pag. 11 libri de renovatione et restauratione*, wo es heisst: *Primum Ens sulfuris* ist also kräftig in des Menschen Leib, dass es alle Säfte radical erneuert u. s. w.

Nachdem nicht nur allein der Dr. Martiny durch den besagten Gebrauch der Badner Quelle die herrlichsten Heilerfolge häufig erlangt zu haben versicherte, sondern auch viele bedeutend krank gewesene Menschen wieder ihre volle Gesundheit erlangt hatten und auf dieselbe Weise mit vollem Munde darüber ihr Lob aussprachen, stellten die beiden Commissäre der medicinischen Facultät dem Herrn Dr. Martiny über den Befund ihrer Untersuchung das ehrenvollste Zeugniss zu seiner Rechtfertigung aus. Dies geschah zu Wien den 6. April 1723. Dieses Zeugniss ist ebenfalls in lateinischer Sprache in Dr. Rollet's Buch einzusehen.

In der folgenden Zeit wurde durch ein halbes Jahrhundert der innere Gebrauch der Badner Mineralquelle fast ganz ausser Acht gelassen, und äusserst selten angewendet, ohne Zweifel aus Mangel eines der Wahrheit getreuen Forschungsgeistes der Aerzte damaliger Zeit. — Nur die gemeinsten Leute, besonders aus Ungarn und Steiermark zugereiset, sah man davon häufig gebrauchen, indem sie aus den dazumal noch offen gelegenen Auslaufgräben in der Alleegasse, mit eigenen Töpfen versehen, das Schwefelwasser schöpften und reichlich tranken; und da diese Leute es so viele Jahre nach eigener Ordination fortsetzten, so gibt dies den besten Beweis, dass es bei vielen auffallend gute Wirkungen hervorbringen musste, sonst würden sie sich des nicht so angenehm schmeckenden Schwefelwassers, besonders aus den Auslaufsgräben, wohl nicht bedient haben. — Bis dann endlich in der neueren Zeit Dr. Schenk und Andere mehrere Versuche damit anstellten, und endlich Dr. Benedict Obersteiner im Jahre 1816 eine kleine Abhandlung über den inneren Gebrauch der Badner Mineralquelle herausgab.

Aus allem bisher Gesagten geht wohl deutlich hervor:

1. Dass ich, wie anfangs versprochen, die Analogie beider Quellen sowohl in chemischen und physikalischen Beziehungen, als auch in therapeutischen Resultaten bewiesen und zugleich der Badner Quelle mit Recht den Vorzug vindicirt habe.

2. Dass ich der Lippspringer Behauptung „die Lungensucht ist heilbar“ beistimme. — Welcher Gewinn für die Menschheit, wenn dieser Satz von den Aerzten in Masse beherzigt würde!

Literarischer Anzeiger.

Im Verlage von *Hermann Costenoble* in *Leipzig* erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Wien in **Rud. Lechner's** k. k. Univers.-Buchhandlung, Stock-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse:

Neue Darstellung des Sensualismus.

Ein Entwurf
von Dr. med. Heinrich Czolbe.
Eleg. broch. gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr.

Diese bedeutende Erscheinung behandelt zum ersten Male vollständig und erschöpfend die wichtige Frage über Geist und Materie, welche durch Vogt, Moleschott, Strauss, Feuerbach, Bauer nur angeregt, jetzt die ganze gebildete Welt beschäftigt und aufregt.

Diess Werk ist nicht allein für **alle Naturforscher** und **denkenden Aerzte**, sondern auch für **jeden Gebildeten**, welchem die grosse Bewegung im Reiche der Naturwissenschaft nicht gleichgiltig ist, von höchstem Interesse.

An Bedeutung gewinnt diese Erscheinung auch noch dadurch, dass der Verfasser darin unternimmt Prof. Lotze's medicinische Psychologie wissenschaftlich zu widerlegen.

In der *Dieterich*'schen Buchhandlung in Göttingen ist neu erschienen und zu haben in **Rud. Lechner's** k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien, Stock-im-Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse:

Bericht

über die
medicinische Klinik in Göttingen vom Jahre 1853/54
von C. H. Fuchs.
gr. 8. geheftet 2 fl. 40 kr. C. M.

Diese Schrift liefert eine Reihe von interessanten Beobachtungen.

Gelegenheit zur billigen Anschaffung einer kleinen

medicinischen Handbibliothek

aus dem Verlage von

WILHELM BRAUMÜLLER'S K. K. HOFBUCHHANDLUNG IN WIEN,

Graben, Sparcassen-Gebäude.

Von vielen Seiten aufgefordert, die bestehenden Ladenpreise der nachstehend verzeichneten, ausgezeichneten Werke zu ermässigen, habe ich mich entschlossen, die ganze Sammlung

23 Bände, im Preise von fl. 50 C. M.

soweit der Vorrath reicht, zusammengenommen um den beispiellos billigen Preis von nur

Fünfzehn Gulden

C. M. Bankvaluta abzulassen.

(Die Preise der einzelnen Werke bleiben unverändert.)

	fl.	kr.
Arneth, Dr. J. H. Die geburtshilfliche Praxis, erläutert durch Ergebnisse der II. Gebärklinik in Wien und deren stete Vergleichung mit den statistischen Ausweisen der Anstalten zu Paris, Dublin etc. gr. 8.	1	30
— über Geburtshilfe u. Gynaekologie in Frankreich, Grossbritannien u. Irland, grösstentheils nach Reiseergebnissen gr. 8.	2	40
Bischof, Dr. G. Rud. Edler v. **Altenstern**. Grundzüge zur Diagnostik und Therapeutik der Fieber und Entzündungen. Zweite umgearbeitete Auflage 8.	2	30
Engel, Professor, Dr. J. Das Knochengerüste des menschlichen Antlitzes, ein physiognomischer Beitrag. Mit 2 lithgr. Tafeln gr. 8.	1	20
Finger, Dr. G. Die Beurtheilung der Körperverletzungen bei dem öffentlichen und mündlichen Strafverfahren gr. 8.	2	30
Götz, Dr. G. M. Die Pflege und Behandlung des gesunden und kranken Kindes, während der ersten Lebensperiode. Zweite Auflage 12.	1	30
Helm, Professor, Dr. P. Monographie der Puerperalkrankheiten. Neue Ausgabe 8.	1	30
Herzig, Dr. W. Das medicinische Wien, Wegweiser für Aerzte und Naturforscher vorzugsweise für Fremde. Nach Originalquellen bearbeitet. Neue Ausgabe mit einem Plane der Stadt Wien. 8.	1	—
Hyrtl, Professor, Dr. J. Handbuch der topographischen Anatomie, und ihrer practisch medicinisch-chirurgischen Anwendungen. 2 Bände. gr. 8. 1847.	11	—
Mayer, Dr. E. Compendium der praktischen Medicin für angehende Aerzte und Wundärzte gr. 8.	1	—
Transport	26	30

	fl.	kr.
Transport	26	30
Meissner, Professor, P. T. Neues System der Chemie organischer Körper, mit steter Berücksichtigung der Function in der organischen Natur und Medicin gr. 8.	5	—
Meyr, Dr. J. Beiträge zur Augenheilkunde 8.	—	36
Mojsisovics, Dr. G. Darstellung der Aequilibrial-Methode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche ohne Verkürzung, mit 4 Steintafeln. Zweite Auflage gr. 8.	1	—
Müller, Dr. J. Das Apothekerwesen in den k. k. österreich., k. preuss., baierisch., würtembergisch., sächsisch., hannoveranisch., churfürstl. u. grossherzogl. hessisch., grossherz. badischen und meklenburg'schen, herzogl. nassau'schen u. braunschweig'schen, fürstl. hohenzollersch. etc. Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die Bildung u. Gewerbsreisen des pharmaceutischen Personals, die deutschen Landes-Pharmacopöen, und die landesüblichen Arzneitaxen. Zweite Ausgabe gr. 8.	1	—
Sauer, Dr. J. *Doctrina de percussione et Auscultatione quam juxta principia cel. Dr. Skoda concinnavit. 8. editio nova*	1	—
Schuh, Professor, Dr. F. Ueber die Erkenntniss der Pseudoplasmen gr. 8. 1851.	4	—
Wattmann, Dr. Ch. Jos. Freiherr v. **Malcampo**, k. k. Hofrath und Professor. Sicheres Heilverfahren bei dem schnell eintretenden Lufteintritt in die Venen und dessen gerichtsärztliche Wichtigkeit. Mit einer xylographischen Tafel. Zweite Ausgabe gr. 8.	1	40
— Handb. d. Chirurgie, zum Gebrauche öffentl. Vorlesungen. 3 Bände. Neue Ausgabe gr. 8.	10	—
Zusammen	50	46

Wien, 1855.

Wilhelm Braumüller,
k. k. Hofbuchhändler.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).